

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

163 (15.7.1939) 15./16.7.1939 Samstag / Sonntag

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfingztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 163

Samstag, 15. / Sonntag, 16. Juli 1939

111. Jahrgang

Tag der deutschen Kunst 1939

Auftakt im Deutschen Museum

München, 14. Juli. Die Stadt der Deutschen Kunst trägt ihren prächtigen Schmuck. Sie ist erfüllt von Licht und Farbe, Freude und Frohsinn, entspannt vom Atem der Kunst. Der Tag der Deutschen Kunst hat begonnen. Den weihenollen Auftakt des Festes gab am Freitag vormittag der feierliche Eröffnungsaft im Festsaal des Deutschen Museums. Im Innern des festlichen Hauses stauten anmutige Mädchen in weißen wallenden Gewändern, grünes Laub um die Schultern gewunden, die Treppe zum Festsaal. Erhebend wirkte die ernste Pracht des Raumes. Schon frühzeitig war der Festsaal gefüllt mit den Ehrengästen. Kurz vor 11 Uhr erschien der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der mit dem Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, die Front der Ehrenformationen abschritt. Dann spielten die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Professor Hermann Abendroth das festliche Präludium von Richard Strauß. Der städtische Singchor Augsburg füllte mit seinen Liedern weihenoll den Raum.

Danach richtete Gauleiter Wagner herzliche Willkommensworte an die Gäste. Sein besonderer Gruß galt den Gästen aus dem befreundeten Italien und den deutschen Künstlern, die in diesen Tagen nach München kommen. Wie groß das in- und ausländische Interesse, so fuhr der Gauleiter fort, sind Tag der Deutschen Kunst sei, gehe daraus hervor, daß nicht weniger als 650 Stellvertreter sich zu diesem Tag angemeldet haben. Von diesen seien etwa 300 Vertreter ausländischer Zeitungen. Der Gauleiter sprach dann von der Notwendigkeit, die idealen Werte der Nation zu erhalten, zu pflegen und sie fortzubilden. Wir streben immer zum Ideal, deshalb waren wir auch immer so einsehbar. Weil sich aber heute unser ganzes nationales Leben um eine gemeinsame Weltanschauung dreht, sind wir erst recht einsehbar geworden und wir werden so bleiben in alle Zukunft, komme was kommen mag. Unsere deutsche Ostmark, so fuhr der Gauleiter fort, Sudetenland, Böhmen und Mähren, das Memelland und unser deutsches Danzig sind für uns keine überfremdeten Länder, keine Kolonien, keine materiellen Angelegenheiten, sondern deutsche Kulturgüter im höchsten Sinne des Wortes. Start und erneuert steht das Reich da. Einig ist unser Volk, mächtig ist das Schwert, hehr und groß ist unsere Kunst, weise und zielstrebend, unerschütterlich und von allen Deutschen über alles geliebt der Führer. Mag die Welt fiebrig sein von Unruhen und Kriegsangst, mögen sie in den Hauptstädten des Westens Schützengräben aufwerfen und die Sandhaufen türmen: In deutschen Ländern lebt und weht die Arbeit, es blühen die Künste und ein glückliches Volk feiert seine großen Tage in festlich geschmückten Städten. Damit eröffne ich den Tag der Deutschen Kunst 1939.

Nach einem jubelnden Chorgesang trat noch einmal der Gauleiter vor: Wir beugen uns in stolzer Ehrfurcht vor der deutschen Vergangenheit. Wir grüßen seinen Schöpfer und Führer Adolf Hitler. Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschloßen den weihenollen Festakt.

München, 14. Juli. Der italienische Minister für Volkskultur, Dino Alfieri, traf in München ein, um als Gast des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels an den Veranstaltungen anlässlich des Tages der Deutschen Kunst teilzunehmen. Reichsminister Dr. Goebbels hieß Minister Alfieri bei seiner Ankunft auf dem festlich geschmückten Münchener Hauptbahnhof auf das herzlichste willkommen.

Künstlerempfang beim Führer.

München, 14. Juli. Der Führer empfing am Freitagabend im Führerbau am Königl. Platz zu München die Ehrengäste zum Tag der deutschen Kunst.

In dem Empfang nahmen außer nahezu allen namhaften deutschen Künstlerinnen und Künstler u. a. der italienische Minister für Volkskultur, Dino Alfieri und Reichsminister Dr. Goebbels sowie der italienische Botschafter Ugocecco teil.

Die Ehrengäste verbrachten mit dem Führer in dem großen Haus einige festliche Stunden froher Geselligkeit.

Kameradschaftsabend der Künstler.

München, 15. Juli. Die Reichskammer der bildenden Künste veranstaltete zusammen mit der Kameradschaft der deutschen Künstler am Vorabend der vierten Jahrestagung der Reichskammer der bildenden Künste im Künstlerhaus einen Kameradschaftsabend in dessen Verlauf Landesleiter Jäger die Kameradschaft namens des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste willkommen hieß. Das Programm brachte Darbietungen von Format. Einen Höhepunkt bildete das Tanzspiel „Carnaval“, das vom Ballett der Bayerischen Staatsoperette aufgeführt wurde.

Generalmajor Gavanika einem Herzschlag erliegen. Prag, 14. Juli. Freitag nachmittag verschied in Prag der Kommandeur der 10. Panzerdivision, Generalmajor Gavanika, an einem Herzschlag.

Straßenkämpfe mit Streikenden in USA

Tote und Verwundete in Minneapolis — Weitere Unruhen werden erwartet

New York, 15. Juli. Die verzweifelte Stimmung unter den amerikanischen Notstandsarbeitern führt zu täglich neuen Gewalttaten. Nachdem die Roosevelt-Regierung, die Milliarden für Rüstungszwecke ausgibt, 200 000 Notstandsarbeiter bereits entlassen hat und für die noch beschäftigten die Löhne gesenkt und die Arbeitszeit erhöhte, nuzen die von Roosevelt großzügig unterstützten kommunistisch veranlagten Gewerkschaften die Lage für eine wilde Streikbewegung aus. In Minneapolis ist es jetzt zu schweren Straßenkämpfen zwischen Streikposten und Polizei gekommen. 4000 streikende Notstandsarbeiter griffen 100 weibliche Arbeiter, die von Polizisten durch die Streikpostenlinie gebracht werden sollten, an. Die Polizisten beantworteten den Schlag sofort mit Gasbomben und Gewehrfeuer. Stundenlang wogte ein heftiger Kampf in den Straßen. Zahlreiche Arbeiter und Polizisten wurden verletzt. Ein Arbeiter ist bereits tot, mehrere Schwerverletzte liegen im lebensgefährlichen Zustand darnieder. Am vergangenen Montag wurde bei Zusammenstößen ein Polizist getötet.

Im Notstandsarbeiterstreik in Rochester verschärfte sich die Lage stündlich. Sämtliche 60 Notstandsprojekte mußten aus Besorgnis vor Unruhen eingestellt werden. Es wurden Truppen angefordert. Auch im Staate Illinois kam es zu schweren Schlägereien zwischen Streikern und Arbeitswilligen.

Militärparade und rote Fahnen

Freizegerede zum Nationalfeiertag vom Gesang der „Internationale“ begleitet. — Die Bilanz des 14. Juli.

Paris, 15. Juli. Die gesamte Samstagmorgenspresse steht ausschließlich im Zeichen des in den späten Nachmittagen ausgefallenen französischen Nationalfeiertags und der großen Truppenparade, die dieses Jahr vor allem durch die Teilnahme britischer Truppen auch innerlich den Gedanken der Einkreisung in eindeutiger Weise demonstrierte. Sämtliche Zeitungen haben keinen Aufwand gescheut, um vor dem Ausland den gestrigen Nationalfeiertag als ein Symbol der französischen Macht und Einheit erscheinen zu lassen.

Seitenlang sind die Blätter mit Wort- und Bildreportagen über die gestrigen Festlichkeiten und insbesondere über die Militärparade angefüllt, und in ausführlichen Leitartikeln wird die Bedeutung dieser Ereignisse verherlicht. „Tag der französischen Macht, Tag der Einheit des Weltreiches, Tag der entente cordiale“ — das ist das Leitmotiv sämtlicher Zeitungen. So hat sich das Bild der früher üblichen Begehung des Nationalfeiertages, der eigentlich der Verherrlichung der Ideen der französischen Revolution dienen sollte, zu einer mehr außenpolitischen Kundgebung gewandelt, der man durch Zurschaufstellung der französischen Armee ein ganz besonderes Gepräge geben wollte.

Fast die gesamte Presse befindet sich in einer Art Delirium, und so kann es nicht wunder nehmen, daß in den Kommentaren, die auf die außenpolitische Bedeutung der Militärparaden hinweisen, der französische Chauvinismus seine Blüten treibt. Die Erinnerung und der Vergleich mit der „Siegesparade“ von 1919 ist ein willkommener Gegenstand, um sich allerlei Ausfälle und tendenziöse Meldungen gegen Deutschland und die totalitären Mächte zu erlauben. Ein dankbares Thema bildet für die französische Presse auch die Würdigung der Beteiligung von Vertretern der englischen Regierung und der britischen Armee.

Das Gemeinschaftsblatt „Peuple“ und die „Humanité“ vermitteln noch ein anderes Bild des Nationalfeiertages, indem sie die Aufmerksamkeit auf die Umzüge der Volksfront in den verschiedenen Stadtteilen lenken, bei denen das Abfinden der Internationalen die Marzillaise überdient und der Aufmarsch der roten Fahnen gezeigt habe, daß die so viel gepriesene französische Einheit noch starke Schönheitsfehler aufweise.

Die erste englisch-japanische Fühlungnahme

„Sofortiger Abbruch besser als eine schwache Kompromißlösung.“ — Bestimmte Begleitmusik zum Beginn der englisch-japanischen Besprechungen.

Tokio, 15. Juli. Am Samstag wurde die englisch-japanische Konferenz mit einer Besprechung zwischen dem japanischen Außenminister und dem britischen Botschafter eröffnet.

Das Außenamt teilt zu dieser Besprechung mit: „Außenminister Arita und der britische Botschafter Sir Robert Craigie hatten heute eine dreistündige Unterredung über die Lage in Tientsin. Die Unterredung wurde dann vertagt, um Zeit zu weiteren Erwägungen zu geben. Die nächste Besprechung soll am Montag, den 17. Juli stattfinden.“

Die Blätter berichten bereits über den Beginn der Besprechungen, wobei sie darauf hinweisen, daß außer Arita und Craigie keine dritten Personen, ja nicht einmal ein Dolmetscher zugelassen gewesen seien. Der Außenminister soll die Gesamtlage geschildert und die japanische Stellungnahme erörtert haben. Craigie habe darauf den englischen Standpunkt auseinandergesetzt. Zu den Besprechungen selbst erklärt das Wirtschaftsblatt „Tschugai Schugion Schimpo“, daß jede Einmischung von dritter Seite abgelehnt werde, und schlägt vor, baldigst den Neunmächtepakt zu kündigen, um so jeden Vorwand für eine Einmischung gegenstandslos zu machen.

„Tschugai Schimpo“ weist auf die Tatsache hin, daß die Verhandlungen genau nach einer einmonatigen Blockade Tientsins begannen. Das Blatt glaubt nicht, daß die Besprechungen zu konkreten Ergebnissen führen. Es wäre besser, die Verhandlungen sofort abzubrechen als zu einer schwachen Kompromißlösung zu gelangen.

Franco richtet ernste Worte an England und Polen

„Polen würde vernichtet werden — Empire würde abgeschnitten und revolutioniert.“

Madrid, 14. Juli. Francisco Franco, der Caudillo des spanischen Volkes, hat in einem Interview, das er dem Direktor des „Diario de Noticias“, Augusto de Castro, gewährte, erstmalig auf diesem Wege zur Außenpolitik Stellung genommen. In bemerkenswerter klarer und scharfer Art skizziert der Generalissimo die gegenwärtige Lage, um als Führer eines großen europäischen Kulturvolkes, das der Zivilisation des Abendlandes Leben erst enorme Opfer brachte, unmißverständlich seine Meinung über die an der Krise Europas Schuldigen zum Ausdruck zu bringen.

Der Caudillo führt dabei insbesondere Polen und dem hinter ihm liegenden England die Folgen ihrer Intransigenz vor Augen: Ein Krieg, so äußert General Franco, würde unvermeidbar das weite System der Verbindungswege zerstören, das Englands imperiale Struktur begründet. Italiens Militärmacht mit der als Realität gerechnet werden müsse, würde sämtliche

Bewegungen und Verbindungen Großbritanniens im Mittelmeer unterbrechen, ganz zu schweigen von den serienmäßig zu erwartenden Aufstandsbewegungen, die im Imperium unvermeidbar sein würden. Den in traditionellem Leichtsinne den eigenen Staat gefährdenden Polen führt General Franco in seinem Interview das ernste Menetekel der Vernichtung durch die Achse vor.

Was den Danziger Streikpunkt angeht, heißt es in dem Text des „Diario de Noticias“, so lohne es sich wahrscheinlich nicht für Europa, darum Krieg zu führen, selbst für Polen sei es nicht dieser Mühe wert. Viele Völker lebten ohne Zugang zum Meer und ermöglichten Außenhandelsverkehr durch fremdes Gebiet mithilfe von Zollkonventionen und Handelsverträgen.

Franco schließt seine von höchster Eindringlichkeit und größtem sittlichen Ernst getragenen Ausführungen mit dem Hinweis auf die furchtbaren Folgen des von England und Polen dauernd an die Wand gemalten Krieges.

Festliche Stunden im Nymphenburger Schloßpark

Der große Empfang des Reichspressescheffs — Geschwingter Aufstich der Tage der Deutschen Kunst

München, 14. Juli. Das Ereignis des ersten Nachmittags beim Fest der Deutschen Kunst war der große Empfang, den Reichspressescheff Dr. Dietrich den führenden Männern der deutschen und der in Deutschland tätigen ausländischen Presse im Nymphenburger Schloßpark vor der Amalienburg gab. Es ließ sich gewiß keine schönere und stimmungsvollere Umgebung finden als dieser Garten mit dem reizenden Barock-Schloßchen aus der Zeit der bayerischen Kurfürsten. Unter den Bäumen des herrlichen Parks fanden sich zu dieser geselligen Stunde etwa 700 Schriftsteller zusammen, darunter 300 ausländische Journalisten.

Mitten in diesen festlichen und künstlerischen Rahmen hineingestellt war die Ansprache des Reichspressescheffs Dr. Dietrich, in der dieser vor den Männern der Presse die große Bedeutung des nationalsozialistischen Umbruchs für die Entwicklung der deutschen Kultur und der deutschen Kunst eindrucksvoll darlegte und das sich gerade in diesen Tagen so sichtbar vor aller Welt offenbarende Aufbauprogramm des Führers charakterisierte. Er stellte es in Gegensatz zu dem Verfall der europäischen Kultur, der seinen Ausgang nahm von der Proklamation jener zweifelhaften Freiheit, die heute vor 150 Jahren in dem Sturm auf die Bastille ihre Geburtsstunde erlebte.

Rede des Reichspressescheffs beim Presseempfang in München

Zum viertenmal kann ich Sie heute im Auftrage des Führers zum „Tag der Deutschen Kunst“ in München begrüßen. Das ist keine große Tradition und ist doch ein Jubiläum, denn drei Jahre unserer Zeit bedeuten mehr als ein dreimaliger Kalenderablauf einer geruchhaften bürgerlichen Welt. Die Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit großen und gewaltigen Geschehens. Umwälzungen, die sonst nur in Jahrhunderten zur Entwicklung reifen, vollziehen sich heute im Ablauf weniger Jahre. Aufgaben, die zu lösen sonst Generationen nicht befähigt wären, sind heute für unsere schnelllebige Zeit das Werk weniger Wochen und Monate. Was bisher als unabänderlich galt, wird über Nacht geändert. Ideen, die weltumtörend waren, verblasen und werden als Verleumdung erkannt. Gedankengebäude, die unerschütterlich schienen, stürzen zusammen und aus dem Zusammenbruch des Alten und Vergangenen steigt sieghaft und mächtig ein neues Weltbild auf.

Dieses Weltbild hat sich in uns gestaltet durch eine Revolution des Denkens. Eine Revolution des Denkens hat in unserer Anschauung eine radikale Wendung vollzogen, eine Wendung vom Ich zum Wir, vom Einzelnen zum Ganzen, und diese neue zentrifugale Kraft, die von der Gemeinschaft des Volkes und der Rasse ausgeht, hat alle Gebiete unseres Lebens erfasst. Sie beherrscht das Reich der Politik, das Reich der Wirtschaft, das Reich der Erziehung; sie beherrscht unser ganzes soziales Denken und trägt unser geistiges und kulturelles Leben. Und diese Revolution hat nicht nur gestützt, sondern auch aufgebaut. Und sie hat nicht nur auf dem Gebiete des Materiellen, sondern auch auf dem Gebiete des Geistes und der Kultur aufgebaut. Sie hat nicht nur Millionen Arbeit und Brot geschafft, nicht nur Straßen und Gebäude, sondern auch neue Bauten des Geistes und neue Fundamente der Kultur errichtet. Sie hat leer gewordene tote Begriffe mit neuem pulsierendem Leben erfüllt. Sie hat salbe, unfruchtbare Ideale gestürzt, um neue, lebensstarke an ihre Stelle zu setzen. Diese Revolution hat nicht — wie man behauptet — die Freiheit vernichtet, sondern im Gegenteil die Verantwortungslosigkeit gegenüber der Gemeinschaft ist beseitigt und durch die wahre Freiheit des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen ersetzt. Wer heute am Aufbau und am Leben unseres Volkes mitarbeiten möchte, kann von sich sagen, daß ihm Freiheit dazu nicht gegeben ist? Er besitzt sie in verblühender Fülle mehr als je zuvor; er braucht sie sich nur zu nehmen. Aber es ist für die Freiheit zur gestaltenden Mitarbeit und nicht zur zerstörenden Gegenarbeit.

Bei uns führt der Weg zur Freiheit nur über die Nation, nur wenn wir für sie schaffen, fühlen wir uns frei, leben wir ein Leben in der Sonne wahrer schöpferischer Freiheit, die alles Glück dieser Erde hervorbringt.

Nur aus solcher Freiheit kann auch ein „Tag der Deutschen Kunst“, wie dieser, erwachsen. Uns mutet es an wie ein Symbol, daß gerade der heutige Eröffnungstag dieses Freiheitstages der Kunst zusammenfällt mit dem Eröffnungstag der Revolution des Liberalismus vor 150 Jahren, mit dem Sturm auf die Bastille. Diese Revolution des Liberalismus schrieb zwar das Wort Freiheit auf ihre Fahnen, in Wirklichkeit aber hat sie die Freiheit in der Willkür und Zügellosigkeit des Individualismus erstift. Die „unsterblichen Ideen“ des Liberalismus sind die Ideen, an denen die Völker sterben. Wir schauen die Welt nicht mehr durch die schiefe Brille des Individualismus an, nicht mehr durch die Scheutlappen des spintflüsternden Einzelgängers, sondern mit den gesunden Augen der Menschen, die in einer Gemeinschaft geboren sind, der wir alles verdanken, unser Leben, unsere Sprache, unsere Freiheit und unsere Kultur — eine Gemeinschaft, die uns alle erhält und für deren Erhaltung wir daher auch alle zu sorgen haben. Das ist unsere Anschauung von der Welt und aus dieser neuen Weltanschauung ist auch ein neuer schöpferischer Begriff der Kunst entstanden. Wir haben die Kunst wieder zur Quelle, aus der sie schöpft, zum Volk zurückgeführt. Wir haben dem Volk weit die Tore der Kunst geöffnet.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die schöpferische Kraft der wechselläufigen Einheit von Volk und Kunst. Sie ist als Idee dem „Tag der Deutschen Kunst“ zugrunde gelegt worden. Und wir können nach diesen wenigen Jahren schon erkennen, welche großen plastischen Wirkungen diese Idee hervorgerufen hat.

Eine neue Periode deutschen Kunstschaffens ist angebrochen, von der dieser „Tag der Deutschen Kunst“ wieder ein bereites Zeugnis gibt. Sie werden sich davon überzeugen können, daß die große deutsche Kunstausstellung 1939 wieder eine wunderbare Auslese aus dem breiten Strom der Schaffens unserer Malerei und Plastik ist. Dieser „Tag der Deutschen Kunst“ bringt nicht nur Herrliches auf dem Gebiete der bildenden Kunst, er

Italien entschleiert das französische Spiel

„Mandatsgebiete werden wie Kolonien behandelt“

Mailand, 14. Juli. Die norditalienische Presse erläutert die italienische Protestnote gegen die Abtretung des Sandjats von Alexandrette an die Türkei und bezeichnet die Maßnahme als einen durch keinerlei Rechtstitel zu verteidigenden Willkürakt. „Popolo d'Italia“, das Gebot zum Gegenstand des Sandjats für seine eigenen politischen und militärischen Vorteile, als ob der Sandjatsch wesentlicher Bestandteil des Gebietes oder der Besetzungen unter direkter Herrschaft der Republik gewesen wäre. Frankreich behält damit den Preis für abwegige Formen der Freundschafts- und Militärallianz mit der Türkei, die offensichtlich offenen Charakter gegen andere Mächte trägt. Die von der französischen Regierung begangene Rechtsverletzung ist nicht nur unverhüllt und vor allem unmoralisch. Die „Stampa“ stellt fest, daß sich die französische Regierung der Pflicht nicht entziehen kann, eine klare Antwort zu erteilen und zu erklären, mit welchem Recht sie die Integrität eines Staates, über den Frankreich keinerlei Oberhoheit besitzt, einbüßt. Die französische These, wonach Italien jedes Recht als Mandatsmacht mit dem Tage seines Austritts aus der Genfer Liga verloren habe, sei ein Sophismus. Italien entschleiert das offensichtliche Spiel: Frankreich impliziert auf die Unzufriedenheit und die Erregung der französischen Bevölkerung, um sein Mandat erbgültig in eine direkte Oberhoheit zu verwandeln zu können und aus Syrien ein Anhängel seines ohnehin schon so riesigen Kolonialreiches zu machen.

bietet auch kostbare Schätze deutscher Musik mit erstklassigen Chören und Orchestern hinreichender Theateraufführungen, geistige Tanzspiele und wunderbare Leistungen der Ausstattungs-kunst. Er ist ein Querschnitt durch den hohen Stand des deutschen Kulturlebens.

Dr. Dietrich wandte sich nun den Beziehungen von Kunst und Presse zu und schloß: Wenn auch heute die Welt um uns in Waffen klirrt, es soll uns nicht daran hindern, dieses friedlichen Fest der Kunst und der Lebensfreude zu feiern: Denn in unserer Rasse gibt es nicht mehr jenes Wort einer vergangenen Welt, daß unter den Waffen die Künste schweigen.

Als Gauleiter hieß darauf Staatsminister Adolf Wagner die Festgäste im Traditionsraum herzlich willkommen. Ihre so außerordentlich zahlreicher Besuch sei ein Beweis für den Anteil, den die Welt am Leben im Reich Adolf Hitlers nehme. Die ausländischen Gäste würden sehen, daß überall das Leben in einem ungeheuren Neuaufbau begriffen sei und es würde ihnen klar werden, daß die Interessen des Deutschtums nicht darin liegen, das Ausland anzugreifen, sondern, daß wir gewillt sind, unser Leben so zu gestalten, wie wir es aufgrund unserer Leistungen zu gestalten berechtigt sind und daß wir das volle Recht besitzen zu fordern, was wir zum Leben brauchen. „Das Deutschtum“, hob der Gauleiter hervor, hat so viel für die Menschheit geleistet, daß es schon aus diesem Grunde berechtigt ist, weiterzumitwirken an der Zivilisation der Welt.“ Die Gäste würden in diesen Tagen den Geist der Stadt der deutschen Kunst verspüren. Sie würden erkennen, daß die Sendung Münchens guten Händen liege und daß für diese Tage die besten Künstler am Werke waren, über die das deutsche Volk verfüge.

Der Festzug 2000 Jahre deutscher Kultur sei ein Symbol für die Größe der deutschen Vergangenheit, eine Mahnung an die heutige Generation und eine Verpflichtung für die große deutsche Zukunft, das Beste zu geben, was wir haben. In diesen Stunden, so schloß der Gauleiter Wagner, erfülle uns der tiefste Dank an den Führer, der unserem Leben erst wieder Inhalt gegeben habe.

Nach Stunden geselligen Beisammenseins, die die Gäste des Reichspressescheffs in die künstlerisch beschwingte Atmosphäre des Tages der deutschen Kunst eingeführt hatten, verließen die Gäste dieses stimmungsvollen Fest bei der Amalienburg, vorbereitet auf die großen Erlebnisse, die die kommenden Tage bringen werden.

Neue schwere Kämpfe in Fernost

Barthau, 14. Juli. Die „Tag“ verbreitet eine asiatische Denkschrift, derzufolge die Kämpfe an der Grenze zwischen Mandschukuo und der äußeren Mongolei immer noch nicht zum Stillstand gekommen sind. In der Zeit vom 6. bis 12. Juli 1939 es nach dieser Berichterstattung zu einem neuen Konflikt gekommen, an dem auf beiden Seiten sämtliche Truppengattungen, Infanterie, Tanks, schwere Artillerie und Flugzeug zum Einsatz kamen. Das Moskauer Communiqué spricht von mehreren Infanteriedivisionen, einer großen Zahl von Tanks, schwerer Feldartillerie, Panzerbrigaden und mehreren Kavallerieregimenten. Die Opfer an Toten und Verwundeten sollen in die Tausende gehen.

Streiks in britischen Rüstungswerken. In der Flugzeugfabrik Roe u. Co. in Fairbairn traten am Donnerstag 1000 Mechaniker und Lehrlinge wegen Akkordlohnstreiks in den Streik. Der Streik in dem Militärflugzeugwerk forderte um 5000 Arbeiter in den Auslands getreten, waren darunter am Donnerstag an.

Dramatischer Unfall. Bei Nowicz in Mittelpolen fuhr ein von einem betrunkenen Fahrer gesteuertes Lastkraftwagen gegen einen Autobus, der in den Straßengraben stürzte. Vier Fahrgäste wurden getötet, 14 verletzt.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21]

„Der Freig? Nein — Das kommt wohl, weil ich noch nicht ans Heiraten gedacht habe.“

„Ich möchte aber, daß du daran denkst, Heide. Meine Krankheit hat mich wieder daran gemahnt, daß ich ganz plötzlich abgerufen werden kann. Da wäre es mir eine große Beruhigung, wenn ich dich veriorgt wüßte und den Hof in guten Händen. Das mußt du doch einsehen.“

Heide antwortete nicht. Sie hielt den Kopf über gesenkt. „Dem Freig würde ich dich gerne geben. Er ist ein guter Mensch und tüchtig dazu. Und gern hat er dich auch, das weiß ich. Also müde da nichts im Wege. Oder — magst du ihn am Ende nicht?“

Heide schaute, und als sie jetzt die Augen hob, sah ihr Vater, daß Fränen darin glänzten.

„Doch!“ sagte sie leise. „Nur — daß er einmal mein Mann werden könnte, daran habe ich noch nie gedacht.“

„Aber dann lüßt du es jetzt. Nicht wahr, Heide?“

„Ich will es versuchen.“ Ihre Stimme zitterte. „Es ist mir — ich habe einmal einen anderen gern gehabt.“

„Einen anderen? Kind, und davon hast du mir nichts gesagt?“

„Imholte war maßlos überrascht und auch ein wenig traurig. Hatte sein Kind so wenig Vertrauen zu ihm?“

„Ich wollte dich nicht beunruhigen, Vater. Es konnte ja doch nichts werden. Er — war kein Bauer.“

Ein schmerzlicher Zug lag um Heides jungen Mund, aber sie bemühte sich, ganz ruhig zu sein.

„Ja, dann freilich —! Aber daß ich nichts davon gewußt habe!“ Imholte schüttelte bekümmert den Kopf. „Hast du ihn in der Stadt kennen gelernt, Kind?“

„Ja. Aber seinen Namen möchte ich nicht nennen, sei mir nicht böse darum, Vater. Du brauchst dir auch keine Gedanken mehr machen deswegen. Ich habe mich damit abgefunden.“

In diesem Augenblick rumpelte der volle Wagen über das Steinpflaster des Hofes. Heide sprang auf. Sie strich sich das Haar aus der Stirn und straffte sich.

„Heiner ist zurück. Ich muß wieder an die Arbeit.“

Sie hüdete sich und legte für einen Augenblick ihre Wange an die des Vaters.

„Ich will tun, was du wünschst, lieber Vater. Aber laß mir noch etwas Zeit, ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen.“

Dann stand sie draußen, stand einen Augenblick tief atmend still und rief sich zur Ordnung. Sie wollte jetzt ganz ruhig sein und nur an die Arbeit denken.

Mit raschen Schritten ging sie in die Scheune, wo Heiner eben die Pferde vor den leeren Wagen spannte. Aber so ganz ließen sich die Gedanken doch nicht gebieten. Sie irrten immer wieder von der Arbeit ab und beschäftigten sich mit den Worten des Vaters.

Verstohlen sah sie zu Frig Lamten hinüber, der mit kräftigem Schwung die Garben in das Roggenfach schichtete. Wie er so da stand, das Hemd auf der Brust zurückgeschlagen, das schweißverleibte Haar in der hohen Stirn, groß, kraftvoll, mit offenem, heiterem Gesicht — ja, man konnte ihn schon gern haben. Und man müßte auch glücklich darüber sein, von ihm geliebt zu werden!

Würde sie von ihm geliebt? Jetzt, wo der Vater es gesagt hatte, erschien es ihr wohl möglich. Worte fielen ihr ein, Kleinigkeiten, die darauf hindeuten schienen, wie zum Beispiel das Gespräch über Georg Thielke. Sie hatte das alles nur früher nicht beachtet, weil Frig ihr wie ein guter Freund oder Bruder war.

Und jetzt? Ach, man würde sich an den Gedanken gewöhnen. Bei ihm sicher leichter als bei jedem anderen, denn sie hatte ihn herzlich gern.

Wie hatte Herbert Mehring doch gelacht? Oh, sie hatte es nicht vergessen: Es wird manche Ehe geschlossen, die auf eheliche Kameradschaft aufgebaut ist, und wo erst keine himmelstürmende Liebe da ist — ja, so war der Sinn seiner Worte gewesen.

Herbert — ach, Herbert! Nichts hatte sie wieder von ihm gehört seit jener Aussprache, keine Zeile, keinen Gruß — nichts! Es war schon recht so — gewiß, ja, ja — aber trotzdem! Nur Heide erwähnte bisweilen so nebenbei, daß es ihm gut ging und daß er ihr geschriebe hatte. All! Sie war so lieb und verständnisvoll, es mußte gut tun, sich einmal ganz offen mit ihr auszupprechen. Nicht nur so mit halben Andeutungen —

„Hoppla!“ Frig Lamten angelte lachend nach einer Garbe. Heide hatte schon zum zweiten Male zu kurz geworfen. Sie schrat auf. Nun hatte sie sich doch von ihren Gedanken einjippen lassen.

„Oh, ich habe nicht aufgepaßt. Ich dachte gerade an Vater“, sagte sie ein wenig verlegen.

„Machst du dir Sorgen seinetwegen? Es geht ihm doch schon besser.“

„Er selbst macht sich allerhand Gedanken, daß es plötzlich eine schlimme Wendung nehmen könnte mit seiner Krankheit. Er sprach vorhin davon.“

„Das kommt davon, daß er zuviel allein ist und Zeit zum Grübeln hat. Wenn er erst wieder umhergehen kann, wird es von selbst besser.“

Bums! Von unten herauf klang das harte Aufstoßen eines Forkenstiels auf die Wagenbremse. Es war das Zeichen, daß der Wagen leer war. Wieder hatte die Scheune ein Fuder Roggen verschluckt.

Heide und Frig kletterten herunter. Das Mädchen maß die Höhe des aufgestapelten Getreides mit abschätzenden Blicken.

(Fortsetzung folgt)

Zufriedene Kunden durch große Leistung!

Anzüge einschließlich Maßanfertigung **98.—**
aus hochwertigen Stoffen, modernster Schnitt und Verarbeitung komplett RM.
Auch Sie sollten mein rechtes Spezialfenster beachten!
Modische Herren-Artikel in großer Auswahl

Otto Matheis
DURLACH. ADOLF HITLERSTRASSE 65
Geschäftszeit: 9—12 und 2—7 Uhr

Generalfeldmarschall Göring im Salz- gittergebiet

Befichtigung der „Hermann Göring-Werke“. — Aufbau der Werke schreitet programmäßig fort.

Salzgitter, 14. Juli. Generalfeldmarschall Göring, der zur Zeit mit seiner Nacht „Karin II“ die Wasserstraßen in Mittel- und Westdeutschland bereist, besichtigte am Donnerstag in Begleitung von Staatssekretär Körner, General Bodenstam und Staatsrat Dr. Grißbach vom Vormittag bis in die späten Abendstunden eingehend die „Hermann Göring-Werke“ im Salzgittergebiet.

Am Vormittag nahm der Generalfeldmarschall bis zum Mittagessen eine eingehende Inspektion der bergbaulichen Betriebe vor. Er besichtigte die Tagebaue Finkenkuhle, Haverlahwiese und Hannoverische Treue und die in diesem Gebiet liegenden Schachtanlagen und ließ sich an Ort und Stelle im einzelnen über den Weitergang der bergbaulichen Arbeiten berichten. Am Nachmittag besichtigte der Generalfeldmarschall die Betriebseinheiten auf dem Hüttengelände, wobei von der Sichtbühne eines Hüttenwerks aus ein Überblick über die Gesamtanlage gegeben wurde. Im Gelände orientierte sich der Generalfeldmarschall über die Planung der neuen Stadt, die der Mittelpunkt des neuen Industriegebietes werden wird und deren erster Bauabschnitt vor kurzem begonnen wurde. Er besuchte u. a. auch eine der bereits bezogenen Bergarbeiterwohnungen und die Versorgungsbetriebe, die für die zur Zeit 35 000 Köpfe zählende Bevölkerung besonders eingerichtet wurden. Im Zusammenhang damit ließ sich der Generalfeldmarschall von Staatsrat Melnberg über die gesamten Maßnahmen zur sozialen Betreuung der Bevölkerung Bericht erlassen.

In einer Schlussbesprechung, vor der der Feldmarschall sich die Leiter der verschiedenen Betriebsabteilungen vorstellen ließ, sprach er der Betriebsführung Dank und Anerkennung aus, daß der Aufbau der Werke programmäßig fortschreitet. Durch die Bohrungen ist ein Erzvorrat sicher festgestellt worden, der die Erzfelder des Salzgitter über 100 Jahre sichert. Der Erzbergbau im Salzgitter ist schon heute in der Lage, jederzeit die angeforderten Erzmengen zu fördern, und der erste Hüttenofen wird planmäßig im Herbst ds. Js. in Betrieb genommen.

Unter dem Jubel der Arbeiterenschaft und der gesamten Bevölkerung, der ihn während der ganzen Befichtigungsbegleitung begleitete, verließ der Generalfeldmarschall das neue Industriegebiet.

„Eine gewaltige Salbe gegen Groß- britannien“

Schwedens Presse verzeichnet die vernichtende Abfuhr Dr. Goebbels in größter Aufmachung.

Stockholm, 14. Juli. Die schwedische Presse veröffentlicht die Antwort von Reichsminister Dr. Goebbels im „Völkischen Beobachter“ auf die englischen Heftbriefe durchweg an hervorragender Stelle und in großer Aufmachung. Stellungnahmen liegen bisher noch nicht vor. Fast alle Blätter haben in den Ueberschriften die Schärfe der Abweisung hervortreten lassen.

Nach der verpufften King-Hall-Aktion. — Die Londoner Blätter unterschlagen die Antwort Dr. Goebbels'. — Unfreiwillige King-Halls durch „Daily Telegraph“.

London, 14. Juli. Die ebenso klare wie eindeutige Abfuhr, die Reichsminister Dr. Goebbels dem britischen Propagandaapostel King-Hall und seinen Hintermännern erteilt, hat in London das größte Aufsehen erregt. In acht demokratischen „Gefinnungsfreiheit“ hüten sich die Zeitungen jedoch, ihren Lesern diese vernichtende Abfuhr der King-Hall-Aktion zu unterbreiten. Die Blätter registrieren nur lediglich die Tatsache, daß der Brief King-Halls von prominenter Seite beantwortet worden sei oder beschränken sich auf die Wiedergabe kurzer, aus dem Zusammenhang gerissener Auszüge.

„Daily Telegraph“ macht wieder einmal den Wunsch zum Vater des Gedankens und glaubt in nicht mehr zu überbietendem Optimismus feststellen zu können, daß die heftige Antwort — die das Blatt aber wohlweislich seinen Lesern verschweigt — ein Beweis dafür sei, daß das nationalsozialistische Deutschland die Wirkung der britischen Propaganda verspüre. Das Blatt gibt damit unfreiwillig das zu, was Herr King-Hall jetzt so eifrig nach der Antwort Dr. Goebbels' bestreitet, daß es sich nämlich bei seiner verpufften Angelegenheit nicht um die Aktion eines „um das Schicksal Europas besorgten Privatmannes“ handelt, sondern daß jene Kreise dem Kriegstreiber Pate standen, denen durch Dr. Goebbels schonungslos die Mäste vom Gesicht gerissen wurde.

Der zweite Tag des Sportfestes der badischen Hitler-Jugend

Bann 172 Pforzheim Sieger im Wehrsport-Fünfkampf

Karlsruhe, 14. Juli. Stand der erste Tag des Sportfestes der badischen Hitlerjugend ganz im Zeichen des Reichssportwettkampfes, so gab dem Freitag der Wehrsportfünfkampf das Gepräge. In diesem wehrsportlichen Kampf bewies wieder die Hitlerjugend, daß sie neben der ippologischen Grundschulung auch dieses wichtige Ausbildungsgebiet nicht vernachlässigt. Außerordentlich schwierige Bedingungen waren zu erfüllen und die Mannschaft ließ sich an die Spitze schaffte, kann mit berechtigtem Stolz auf diese Leistung blicken. Bereits morgens sechs Uhr rückten die 16 Bannmannschaften, bestehend aus einem Führer und vier Mann, in Abständen von zehn Minuten zuerst zum 20 km Gepäck- und Orientierungsmarsch aus. Gleich darnach war beim Schützenhaus die Schießübung auf Fallspießscheiben zu erledigen. Die Banne 172 Pforzheim und 142 Lörzach erreichten hier mit je 425 Punkten (von 500 möglichen) die höchste Punktzahl. Mit großer Begeisterung und prächtigem Einsatz gingen die Hitlerjugenden anschließend über die 200 Meter lange Wehrkampfbahn auf dem Robert-Koch-Platz, die durch Hürden, Graben 1,80 m hohe Bretterwand, Kobb- und Kriechhinterzelle gepölte Bahn verlangte dabei von den Jungen alles ab. Mit der Bestzeit (38 Sek.) wartete hier wieder 172 Pforzheim und damit mit der höchsten Punktzahl von 565 auf. An die zweite Stelle setzte sich der Bann 404 Mosbach, der allerdings durch schlechtere Schleikleistungen und später noch beim Handgranatenzielwurf Punkte und damit den Anschluß verlor. Nicht leicht war übrigens auch der abschließende Handgranatenzielwurf aus 35 m Entfernung in einen Kreis von 5 m Durchmesser. Am erfolgreichsten kam wieder der Bann 172 Pforzheim über diese Klippe und errang damit zum zweiten Male den Wehrsportfünfkampf, den schwierigsten Wettbewerb des Sportfestes. Der

„Triumph Des Lebens“

Erfolgreiche Uraufführung eines Tanzfestspiels im Münchener Dante- Stadion

München, 14. Juli. Das Tanzfest „Triumph des Lebens“, das am Freitag im Münchener Dante-Stadion uraufgeführt wurde, ist ein neuer Beitrag zur Ausweitung des Tages der deutschen Kunst auf breitere Schichten von Teilnehmern und Zuschauern. Schönheit und Freude als Quelle künstlerischen Schaffens sichtbar zu machen ist der Sinn des festlichen Schmuckes der Stadt, des Festzuges und der Künstlerfeste.

Ihnen reiht sich jetzt zum ersten Mal das künstlerisch gestaltete Tanzfest an. Nach Ideen von Karl Stempflinger, durch Hanns Niededer Gebhard gestaltet, bietet das Spiel „Triumph des Lebens“ in acht gegenseitlich angelegten und dramatisch gesteigerten Szenen abwechslungsreiche, farbenfrohe und bewegte Bilder aus dem Tageslauf der Natur und des mit ihr verbundenen arbeitenden und feiernden Menschen. Sportliche Wettkämpfe und tänzerische Reigen von großartigem Ausmaß tragen die Sinnbilder männlicher Kraft und weiblicher Grazie hinzu. Feierlich klingt das Spiel beim Lobern eines Scherzhaufens auf, in dem die Tausende von Mitwirkenden in das riesige Dal der Kampfbahn das Hoheitszeichen stellen. Licht, Massenbewegung, Musik und — nur sparsam eingesetzt — das sinnbeutende Wort sind die künstlerischen Mittel des

Spieler, das eine unserer Zeit entsprechende monumentale Form der Feiergegestaltung anstrebt. Nicht weniger als 3500 Tänzer und Tänzerinnen sind dafür aufgebunden worden, unter ihnen die Bildungsstätte für deutschen Tanz, die Duncan- und Günther-Schule. Als Solisten stellten Deutschlands große Tänzer Harald Kreuzberg (Pan) und Maja Lez ihr reifes Können in den Dienst dieser neuartigen Tanzfolge. Auch SA und Frauenenschaft, SS, Jungvolk und BDM, sowie der Reichsarbeitsdienst haben große Gruppen ihrer Mitglieder zur Verfügung gestellt. Musik von Herbert Windt, Carl Orff und Ely Bode, von den romantischen Schöpfern Weber, Nicolai, Schumann und Brudner sowie einfache Volksmusik begleiten aus den Lautsprechern das Spiel der Bewegungen. Die Farben der Gewänder, die Trachten, die kunstvoll geschwungenen Fahnen leuchten im Lichte der Scheinwerfer.

Der Erfolg dieses durch die Zahl der Mitwirkenden und die große Idee hervorragenden Festspiels stand schon nach den ersten Bildern fest. Immer wieder prasselte der Beifall in die Darbietungen hinein und bestätigte Darstellern und ihren Leitern die Richtigkeit und Schönheit ihrer Arbeit und des eingeschlagenen Weges.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 16. Juli: 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, „Bauer hör' zu!“, 8.15 Gymnastik, 8.30 Orgelkonzert, 9.00 Mitten in den Dingen soll der Mensch Gott ergreifen, 9.30 Kleines Konzert, 10.00 Hans Pflüger, 10.30 „Tag der Deutschen Kunst“, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Hingelmann, 14.30 „Musik zur Kaffeestunde“, 15.15 Jahrmart in Schwabwäldchen, 16.00 Musik am Sonntagmorgen, 18.00 „Heitere Welt an der Elsenz“, 19.00 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Wie es euch gefällt“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 und heute wird getanzt, 24.00 Nachtmusik.

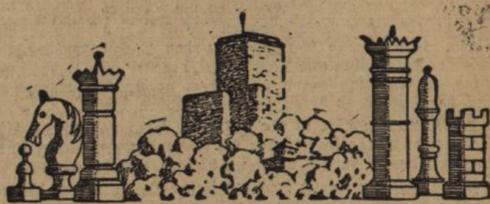
Montag, 17. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.15 Gymnastik, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 „Eine Stunde schön und bunt“, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Das Prüfungsjahr, 17.10 Nachmittagskonzert, 18.00 Mal Er — mal Sie, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Ein großes Werk macht blau... 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Stuttgart spielt auf“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Kleines Konzert, 24.00 Nachtmusik.

Dienstag, 18. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.15 Gymnastik, 8.30 Unterhaltungskonzert, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Unter fremden Fahnen, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 Auf und ab, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Gesunden und geblieben, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Schöne Stimmen, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, anschließend: Hier spricht die Reichsgartenkammer, 20.15 Kurhaus Waldeslust, 21.15 Unterhaltungskonzert, 21.45 Ricarda Huch, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 15. Juli 1939.

Staltheater: „Die Unschuld vom Lande“.
Marktsaaletheater: „Ein Walzer für Dich“.
Kammerlichtspiele: „Der Rebell“.
Naturtheater: „Das Herz in der Lederhose“.
Sonntag, den 16. Juli 1939.
Kali: „Der Rebell“. Nachm. 2 Uhr Jugendvorstellung.
Stafa: „Die Unschuld vom Lande“. Nachm. 2 Uhr Jugendvorstellung.
Marktsaale: „Ein Walzer für Dich“.
Naturtheater: „Das Herz in der Lederhose“.
Malerinnenhäuschenwiesen: Kinder- und Gartenfest der Kreisgruppe der Kieglertiner.
Stadtheater: Vor- und Nachmittagskonzert.
Bestehens. Gauleiter Robert Wagner wird am Sonntag Quartetts Durlach.



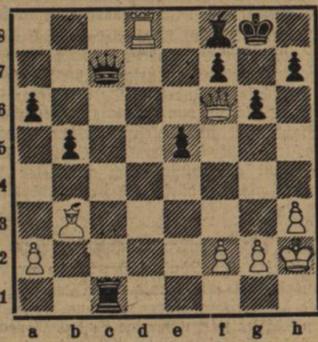
Pfinzger-Schach-Echo

Geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Auch im Schach muß man Glück haben!
Beim Europa-Schachturnier in Stuttgart ist Bogoljubow nur dadurch erster Sieger geworden, daß er seine Partie gegen Stahl, in der er mit zwei Bauern weniger, noch gewinnen konnte. Hätte er diese Partie verloren, so wäre er zur Teilung des 3.-6. Preises gekommen, was ihm die runde Summe von 800 RM. ausgemacht hat. Aber er hat verdienten Glück gehabt, weil er eben die schwachen Züge seines Gegners gut ausgenützt hat.

Schon wieder hören wir von einem solchen Glücksfalle, der in einem Rdz.-Städtegroßkampf zwischen Berlin und Dresden ausgefochten wurde. Am 4. Brette der Berliner spielte die bekannte deutsche Meisterin Sonja Graf gegen den Dresdener Ehrlich. Sie zeigte sich ihrem Gegner überlegen und hatte bereits 2 Bauern mehr. Aber im Mittelspiel unterließ ihr eine ganz grobe Versehen, das ihr Gegner zu einem entscheidenden Siege hätte ausnützen können, — wenn er die originelle Wendung gesehen hätte.

Es war zu folgender Stellung gekommen:
Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz:



Sonja Graf hatte Schwarz und zog zulehst 1b1-c1?? Dieser Zug verliert sofort! Das „Wie“ werden unsere Leser natürlich leicht finden, wenn sie jetzt wissen, daß etwas los ist! Die Meisterin aber hatte Glück, indem ihr Gegner 1. Id?? zog; es folgte noch 1... Tc6 2. Dd4, und Schwarz gewann schließlich durch das materielle Uebergewicht.

Das Turnier um die Deutsche Schachmeisterschaft.

Am letzten Sonntag begann das Turnier um die Deutsche Schachmeisterschaft in Bad Deynhausen, wo es seit drei Jahren ausgetragen wird. Es sind 16 Teilnehmer aus Großdeutschland, die sich in vorhergehenden Wertungsturnieren dafür qualifiziert haben. Es sind dies folgende 16 Meister: 1. Elistafes, Innsbruck, der lektjährige Meister vor Kieninger, der auch dieses Jahr die größten Aussichten auf den Sieg hat, 2. Lange, Freiburg, 3. Michel, Berlin, 4. Eisinger, Karlsruhe, der sich im Robert-Ruh-Gedenturnier in Karlsruhe qualifizierte, 5. Kellstab, Wien, 6. Müller, Wien, 7. Gila, Sudetenland, 8. Lofenc, Wien, 9. Heinide, Hamburg, 10. Engels, Düsseldorf, 11. Ernst, Gelsenkirchen, 12. Brindmann, Kiel, 13. Richter, Berlin, 14. Rohler, München, 15. Keller, Dresden, 16. Kieninger, AÖN. Das Turnier ist also sehr stark besetzt, und über die Platzierung läßt sich schwer etwas sagen. Elistafes, der in den drei letzten Turnieren vor diesem Kampfe immer siegte, wird sich den ersten Platz nicht nehmen lassen.

Die größte Ueberraschung nach 4 Runden ist die, daß Richter, Berlin, der im Europaturnier Zweiter war, alle Partien — darunter auch gegen Eisinger — verloren hat. An der Spitze liegen Elistafes und Kellstab, beide mit 3 1/2 Punkten.

Das Wetter

Auf der Vorderseite des irischen Tiefdruckgebietes kommen immer wieder kleine Gewitterstörungen aus Südwesten nach Süddeutschland, ohne bisher wesentliche Abkühlung zu bringen. Erst mit dem Durchzug des noch über Westfrankreich liegenden Ausläufers wird auch bei uns die Temperatur zurückgehen.

Vorausichtliche Witterung bis Samstag abend: Zunächst zeitweise anheiternd, schwül, Neigung zu einzelnen Gewittern, später mit leichtem Temperaturrückgang unbedäuglicher und härter bewölkt.

Für Sonntag: Vorwiegend bewölkt, etwas kühler, nur leichte Niederlage.

Aus Stadt und Land

Rund um das Wochenende

Wie schnell vergehen doch die Tage! Wie schnell reißt sich Woche an Woche, Stück um Stück des Jahresranzes flechtend und schliefend. Wie lange waren doch damals die Wochen, wie unlagbar schwer die Monate damals, als das Gespenst der Arbeitslosigkeit in Deutschland umging und Familienväter mit ihren Familien schlug. Wie ist es doch jetzt so ganz, ganz anders geworden! Wie leicht und gerne hat man diesen Apfdruck vergessen, vergessen, daß man ein „Ausgestoßener“ war! Die Arbeit wird als ein Segen verspürt und das geruhame Wochenende als ein kleiner Zeitabschnitt der Freude und Erholung dienen soll, erlebt. Dem das Wandern im Blute steht, der findet in unserer herrlichen Umgebung recht viele Wanderziele, ob nach dem Albthal oder in die schmucken Dörfer des Pfingstales, wo man immer gut bewirtet wird.

Wer dagegen den Samstag und Sonntag in Durlachs Mauern verbringen will, der findet Unterhaltung und Abwechslung genug.

Da ist zuerst einmal unser Naturtheater auf dem Verdenberg, das heute abend und morgen mittag das ebenso befristete wie mit Humor geladene Jugstück „Das Herz in der Lederhose“ unter vorzüglicher Rollenbesetzung gibt. Unsere 3 Lichtspieltheater warten mit vorzüglichen Filmwerken auf. Unserer Jugend gelten Jugendvorstellungen in den Stalla- und Kammerlichtspielen am Sonntag nachmittag.

Eine ganz große Sache ziehen die Kleingärtner mit ihrem Kinder- und Gartenfest in den Malerinnenhäuschenwiesen am Sonntag und Montag auf, die mit einer Festbeleuchtung am Sonntag abend und einem großen Reichtwettbewerb am Montag abend ihren Höhepunkt haben dürfte.

In Konzerten gibt es gleich 3 große Veranstaltungen. Am Sonntagvormittag konzertieren der 1. Handharmonikarings Durlach mit dem Schneidquartett im hiesigen Schloßgarten.

Ein besonderer Genuß steht den Besuchern des in der Rosenblüte stehenden Karlsruher Stadtgartens bevor. Hier konzertiert bei gutem Wetter in einem Vor- und Nachmittagskonzert unser Gaumustizug unter seinem Leiter, dem Obermusikführer Konrad Vogel, also ein doppelter Genuß. Sicherlich werden viele Durlacher Freunde des Gaumustizuges und seines großen Könnens die Gelegenheit begrüßen, ihn in einem Konzert zu hören. Was wir alle wünschen, das ist ein richtiger Sonntag ohne Windgebräule und Regengüsse, wie sie uns die Sonntage so oft verpfuscht haben.

Ein „hoher“ Gast auf Besuch.

Durlach, 15. Juli. Ganz unerwartet erschien gestern nachmittag, von Frankfurt her kommend, U. 130, das stolze Luftschiff „Graf Zeppelin“, über unserer Stadt, um von hier aus auf westlichen Kurs zu gehen. Alt und Jung erstarrte sich an dem herrlichen Anblick dieses Giganten in „Silberweiß“, dessen Motorengeräusch fast nicht vernehmbar war. Herrlich das Bild, wenn der ruhig dahingleitende „Wolkenkratzer“ im Sonnenlicht getaucht war. Gegen 16,30 Uhr überflog der „Graf Zeppelin“ nochmals unsere Stadt, um hier wieder nach Norden abzuschwenken. Seit September vergangenen Jahres ist es das erste Mal daß er auch der Gauhauptstadt wieder einmal einen Besuch abgestattet hat.

Schloßgartenkonzert des 1. Handharmonikarings Durlach und des Schneidquartetts Durlach.

Durlach, 15. Juli. In der Voraussetzung, daß uns der morgige Sonntag wieder einen Sonnentag bescheren wird, haben sich der 1. Handharmonikaring Durlach unter seinem Dirigenten G. R. E. S. und des Schneidquartetts Durlach unter seinem Leiter S. N. e. i. g. entschlossen, von 11 bis 12 Uhr in einem großangelegten Platzkonzert im Schloßgarten der Einwohnerstadt von Durlach echte deutsche Volksmusik zu Gehör zu bringen und dies in einem recht abwechslungsreich gestalteten Programm. Ein Besuch des Konzertes dürfte sich daher unbedingt lohnen.

Schulkinder besuchen Filmvorführungen.

Durlach, 15. Juli. Im Laufe dieser Woche werden unserer Schulkinder zwei recht interessante Großfilme gezeigt werden, die im Auftrag der Reichspropagandaleitung der NSDAP hergestellt wurden. „Wer will unter die Soldaten“ nennt sich der erste Film, der hüberspielt in den Weltkrieg, in den Bewegungskrieg im Osten, wo der Reitermann noch wegen seiner größeren und schnelleren Beweglichkeit auch zu größerem Einsatz kam. Dann die Ueberleitung zu unserer jungen Wehrmacht zu den berittenen Truppen mit ihrem dienstlichen Tagesablauf, Reiterstunden mit Geländeübungen. Die Einlagbereitschaft unserer jungen Waise fand ihre Erprobung in der Befreiung des Sudetenlandes vom tschechischen Joch. Sudetendeutschland kehrt heim“. So nennt sich der 2. Film, der alle Phasen jener schicksalsschweren Septemberwochen des Jahres 1938 enthält, wie wir sie im Rundfunk, in der Presse zwar gespannt aber mit stolzer Entschlossenheit verfolgten. Beide Filme werden ihre Wirkung auf unsere Jungen und Mädels nicht verfehlen.

Kinder- und Gartenfest der Arbeitsgruppe der Kleingärtner Durlach.

Durlach, 15. Juli. Nach einwöchiger Arbeit sind nunmehr die Vorbereitungen zum Gartenfest der Kleingärtner soweit gediehen, daß man mit Ruhe der morgigen Veranstaltung entgegensehen kann. Das große Interesse, das man in Kleingärtnerkreisen dem Fest entgegenbringt, läßt erhoffen, daß am Sonntag sich auch der letzte Kleingärtner einfindet. Jung und alt werden sich gemeinsam miteinander freuen und das Programm des Tages wird seine Anziehungskraft bestimmt nicht verfehlen. Der zur Tradition gewordene Umzug der Kinder der Kleingärtner findet durch das Gartengelände in der Vereinsgruppe „Eid“ statt, wo bei Wiederbetreten des Festplatzes jedes Kind seinen Wurf mit Wed erhält. Nicht weniger als 500 Kinder werden an diesem Nachmittag freudigen Herzens dieses Geschenk entgegennehmen dürfen. Alsdann werden Musik, Gesang, Volkstänze und sonstige Unterhaltungen in buntem Wirbel einander ablösen. Am Schluß wird wie schon all die Jahre her „volles“ Leben vorherrschen, denn schöne Preise wintlen den Schützen die hier ihre Kräfte miteinander messen. Die Blumenfreunde hingegen werden am Glückstahl ihre Wünsche zufriedensstellen.

Mit Einbruch der Dunkelheit wird sodann die gesamte Gartenanlage im Gewann Malerinnenhäuschenwiesen in ein leuchtendes Lampenmeer verwandelt werden und damit der 1. Tag des Festes einen würdigen Abschluß erhalten.

Am Montagabend werden sich die Kleingärtner zu dem beliebten Reichtwettbewerb einstellen, das wie alljährlich, sich immer eines großen Zuspruchs erfreut. Weiterhin stehen an diesem Abend die Kinderbelustigungen im Vordergrund.

Die Seidenbauer bei der Arbeit

Dem deutschen Seidenbauer sind im Rahmen des Vierjahresplanes hinsichtlich der Erzeugung des Rohstoffes „Seide“ wichtige Aufgaben übertragen worden.

Überall dort, wo ertragsfähige Maulbeerplantagen vorhanden sind, werden 3. H. Seidenraupen gefüttert, die nach etwa 35 Tagen einen Koton spinnen, der dann von der Industrie weiterverarbeitet wird.

Der Seidenbau ist nicht nur von großer volks- und wehrwirtschaftlicher Bedeutung, er bringt auch dem einzelnen eine beachtliche Nebeneinnahme.

Die in vielen Gemeinden angelegten Neuanpflanzungen ermöglichen in den nächsten Jahren zahlreichen Volksgenossen, sich gleichfalls mit Seidenbau zu befassen. Um Einblick in die ebenso interessante wie leichte Arbeiten des Seidenbaues, mit dem sich auch ältere Volksgenossen, ja sogar ältere Kinder befassen können, zu gewinnen, sieht der Seidenbaubetrieb des

Herrn Friedrich Ernst, Karlsruhe-Durlach, Vorhingstraße 12, Zuchtbetrieb auf dem ehemaligen Erzierplatz bei Rintheim, Straßenbahnhaltestelle Rintheimer Weg, in der Zeit vom 17. bis 31. Juli 1939 allen Volksgenossen zur Besichtigung frei.

Der Inhaber ist gern bereit, Auskunft zu erteilen, die darüber hinaus jeder Interessent auch durch die Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 9, erhält.

Durch Teilnahme an einem mehrtägigen, kostenlosen Kursus in dem erwähnten Betrieb, der seitens der Reichsfachgruppe als Beispielrauperei eingerichtet ist, ist jedem Gelegenheit gegeben, die für den Seidenbau notwendigen Kenntnisse zu erwerben.

Auf Antrag werden Beihilfen zur Teilnahme an einem solchen Kursus gewährt, sofern Unkosten für Uebernachtungen entfallen.

Die Kriegerkameradschaft 1873 Durlach besucht die Festspiele in Dettingheim.

Durlach, 15. Juli. Nahezu 200 Kameraden und Angehörige werden am Sonntag die Dettingheimer Festspiele besuchen. Die Fahrt wird mit der Bahn unternommen, da die nötige Anzahl von Kraftfahrzeugen nicht aufgebracht werden kann.

Erprobung der Großalarmgeräte.

Am 18. 7. 1939 wird in der Zeit von 8-10 Uhr im gesamten Stadtgebiet ein Probealarm mit Großalarmringtonen durchgeführt. Der Alarm dient lediglich zur technischen Erprobung der neu eingebauten Geräte.

Von der Bevölkerung ist nichts zu veranlassen.

Verteilungsjellen der RM. 37.

In den hier angegebenen Verteilungsjellen kann die Volksgenossenschaft gegen Abgabe des weißen Zumeilungsscheines jeweils Dienstags von 19-21 Uhr abgeholt werden: in Durlach, Adolf-Hilferstraße 61; Darlanden, Ankerstraße 1; Mühlburg, Gärtnstr. 37; Weßstadt, Kriegsstr. 228; Südweststadt, Mathystr. 9 Hauptpost, Akademiestr. 22; Rüppurr, Neues Schulhaus; Oststadt, Degenfeldstr. 8.

Stadtgartenkonzerte.

Die Stadtverwaltung wird bei günstiger Witterung die Reihe der Stadtgartenkonzerte am Sonntag, den 16. Juli 1939 fortsetzen. Vorgesehen ist von 11-12,15 Uhr ein Vormittagskonzert und von 16-18,30 Uhr ein Nachmittagskonzert. Mit der Ausführung ist der Gaumustizug des Reichsarbeitsdienstes Gau XXVII Baden, beauftragt. Es werden weitere Wesen zu Gehör gebracht. Der Besuch der Konzerte ist jedermann zu empfehlen.

Karlsruher Polizeibericht vom 14. Juli 1939.

Verkehrsunkfall: Am 13. 7. 1939 um 8,45 Uhr stieß an der Kreuzung Boll- und Otto-Sachsstraße ein Personentransportwagen mit einem Straßenbahnzug der Linie 5 zusammen. Es entstand an beiden Fahrzeugen leichter Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt. Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes war die Ursache des Zusammenstoßes.

Die am 10. 7. 1939 auf der Eisenbahnstrecke Jorckheim-Karlsruhe bei Scheibenhart aufgefunden weibliche Leiche konnte als die ledigen Näherin Ruth Wberhold, geb. am 28. 10. 1918 in Wgersleben, zuletzt Karlsruhe, Herrenstraße 45a wohnhaft, festgestellt werden. Es liegt Selbsttötung vor.

Aus Stuppgericht wird berichtet:

Stuppgericht, 15. Juli. Die gegenwärtige Feldarbeit gilt den Kartoffelfeldern, die allmählich zum Sorgenkind des Bauern werden. Bei den verschiedenen Haderarbeiten achtet der Landmann fleißig auf verdächtige Kartoffelschäden, forschet eifrig nach dem schädlichen Kartoffelkäfer, der auf hiesiger Gemartung erfreulicherweise noch nicht festgestellt wurde. Die der Gemeinde gelieferten Höchstdrucksprizen wurden dieser Tage ausprobiert. In nächster Zeit soll auch hier die da und dort schon in Angriff genommene Spritzung der Kartoffelfelder in Angriff genommen werden. Trotz all der behördlich angeordneten Schutzmaßnahmen, wie Suchtage und Sprizen, kann dem einzelnen Landmann nicht oft genug ans Herz gelegt werden, im Eifer, die Kartoffelfelder zu beobachten, nicht nachzulassen. Ständiges Beobachten schützt vor Ueberhandnehmen des Schädlings. Die Kartoffel stehen überall sehr schön, auch die Dickrüben und der Tabak zeigen einen erfreulichen Stand. Besonders zu loben ist der Stand der Saaten. Der Roggen, der eine günstige Blütezeit durchgemacht hat, läßt eine gute Ernte erwarten. Auch der Weizen und die Gerste stehen vorzüglich. Mit der Ernte der Gerste, die gut zu werden verspricht, wurde begonnen. Nach der guten Heuernte hat der Graswuchs infolge des günstigen Wetters gute Fortschritte gemacht, sodas auch eine gute Dehmernie in Aussicht steht. Alles in allem: der Stand der Feldfrüchte kann hier als gut bezeichnet werden, sodas die Aussicht auf eine gute Ernte und damit auf einen wohlverdienten reichen Lohn für den Fleiß des Landmanns gerechnet werden. — Am Montag, den 17. Juli veranstaltet hier im Galtshaus zur „Sonne“ die Gaujilmstelle der NSDAP einen Filmabend. Vorgeführt wird außer einem reichhaltigen Beiprogramm der Film „Berklungne Melodie“. Da der Film überall ganz besonders gefallen hat, so darf auch dieses Mal wieder mit einem vollbesetzten Saal gerechnet werden.

Obstplücker zum augenblicklichen Genuß keine Erntetätigkeit.

Ein Landwirt ging nach seinem Felde, um zu sehen, ob das Korn bald reif sei. Dabei kam er an einigen Kirschbäumen vorbei. Er pflückte von ihnen ein paar Kirsch für sich und seine Kinder. Hierbei kam er zu Fall und verstauchte sich das rechte Schultergelenk. Er machte nun Entschädigungsansprüche bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft geltend. Diese lehnte ab, weil es sich nicht um einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall handelte. Die Versicherungsbehörde haben die Auffassung der Berufsgenossenschaft bestätigt.

Zwar ist die Ueberntung von Früchten eines Baumes ihrem Wesen nach regelmäßig als Abschluß der von dem Ernteberechtigten ausgeübten landwirtschaftlichen Tätigkeit zu betrachten und daher im allgemeinen dem landwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen. Erntetätigkeit liegt aber nur vor, wenn das Plücken im Rahmen der landwirtschaftlichen Arbeiten und in ordnungsgemäßer Ausübung des landwirtschaftlichen Betriebes erfolgt. Für die unfallbringende Tätigkeit des Landwirts war hier jedoch nicht ein landwirtschaftliches Betriebsinteresse, sondern lediglich sein Wunsch mangelnd, sich und seinen Kindern ein Erfrischungsgut und Genußmittel zum augenblicklichen Verzehr zu verschaffen.

BDM Achtung!

BDM. Gruppe 27/103 und Standort Aue.

Obergauportfest am Sonntag, den 16. Juli 1939.

Am Sonntag, den 16. 7. 39 treten alle Mädels (auch Haushaltungs- und Pflichtjahrmädels) um 12,30 Uhr am Postplatz an. Bringt bitte Fahrgeld mit. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Heil Hitler!

Die Führerin der Gruppe 27/103:
M. Kerker als Marschführerin.

Hohenwettesbach, 14. Juli. Heute kann unsere Mitbürgerin Luise Eise geb. Wacker in noch körperlicher und geistiger Frische ihr 73. Weigenfest feiern. Der Subilarin unsere herzlichsten Glückwünsche.

Quacken und Widen müssen verschwinden!

Der Schaden, den unsere landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugung durch Unkrauter erleidet, trägt in jedem Jahr an die 600 Millionen RM. Deshalb sollte jeder, auch der kleinste Gartenbesitzer, durch nachhaltige Unkrautbekämpfung mit dazu beitragen, diese außerordentlichen Verluste in Zukunft beträchtlich herabzumindern. Hier hilft nur regelmäßiges Jäten und Hacken, das unter allen Umständen stets vor der Blüte erfolgen soll, damit sich die Unkrauter, die beträchtlich große Mengen Samen bilden, nicht noch weiter ausbreiten können. Wie kommt es nun, daß trotz regelmäßiger Reinhaltung unserer Beete das Unkraut in jedem Jahr von neuem auftritt? Die Ursache liegt zum Teil an uns selbst, weil wir nicht alle Teile unseres Gartens unkrautfrei halten. Häufig sind zwar die Beete in bester Ordnung, während am Jaun, in vorgezeichneten Winkeln, an Wegrändern, unter Gebözen und an ähnlichen Plätzen das Unkraut ungekört weiter wuchert und sich von hier aus immer wieder über die anderen Teile des Gartens verbreitet. Aber auch der Garten des Nachbarn kann solch ein Unkrautherd sein. Schließlich vermehrt sich ein Teil der Unkrauter unterirdisch durch Ausläufer, vor allem die gefürchtete Quacke und die nicht minder schädliche Widen. Die Quacke wächst etwa 80 cm tief in den Boden hinein. Beim Umgraben muß man darauf achten, alle Wurzelteile peinlich genau auszulösen. Aus einem fingerlangen Stüd, das im Boden verbleibt, kann sich im nächsten Jahr eine große Zahl von Ausläufern entwickeln haben. Bei sehr starkem Befall muß man rigolen, d. h. ganz tief um graben, sodas die obere Erdschicht mit den Ludenausläufern etwa 60 cm tief nach unten kommt. Erst in dieser Tiefe stirbt die Quacke ab. Auch die Widen lassen sich wegen ihrer meter-tiefen Pfahlwurzeln schwer austrotten. Die Wurzel muß so tief abgetaucht werden, daß der in der Erde verbleibende Rest nicht mehr austreiben kann. Der Widenzahn besitzt ebenfalls eine tiefreichende Wurzel u. ist daher auf die gleiche Weise zu bekämpfen.

Der Kampf gegen die Unkrauter ist zugleich auch ein Kampf gegen die Gartenschädlinge aus der Insektenwelt, die in den Unkrautern einen willkommenen Unterschlupf finden.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Anregungen für einen Wochentischzettel!
vom 17.-23. Juli 1939.

Montag: morgens: Haferslodenbröt, Vollkornbröt; mittags: Eintopf mit Gemüse und Schweinefleisch; abends: Bratartoffeln mit Feting in Galle, Brombeerblickerte.

Dienstag: morgens: Ratao (mit Kaldaomilchpulver), Vollkornbröt mit Marmelade; mittags: Karoffelgemüsesuppe und Heidelbeerkuchen; abends: Wurzelsalat mit Bratartoffeln, Hagebuttentee.

Mittwoch: morgens: Müsli aus Milch, Hafersloden und Johannisbeeren, Vollkornbröt; mittags: Petersiliensuppe, Grauenrand mit Fleischklößen und Kapernbeisig; abends: Rote Gröhe mit Frischmilch, Zulage: Reichtbrote.

Donnerstag: morgens: Ratao, Vollkornbröt, Marmelade; mittags: Rohkostpeise, Karoffelklöße und Gulasch; abends: Schalenkartoffeln mit Kräuterquark, deutscher Tee.

Freitag: Morgens: Müsli mit Milch, Hafersloden, Johannisbeeren und Vollkornbröt; mittags: Graupenuppe, Fischhaderaten, gedämpfte Karoffeln und grüner Salat; abends: Reichtige, Streichkäse, Vollkornbröt, Buttermilch.

Samstag: morgens: Ratao, Vollkornbröt u. Marmelade; mittags: Linsenuppe, Grießauflauf und Kirschkompott; abends: Sauermilch und Bratartoffeln.

Sonntag: morgens: Milchsaße, selbstgebackener Hefekranz; mittags: Grünterngrühsuppe, Braten, Erbsengemüse, neue Kartoffeln; abends: Fischkonjerven, Radieschen, Butter, Vollkornbröt, deutscher Tee.

Rezepte: Rote Gröhe. Zutaten: 1/2 kg Johannisbeeren, 375 g Himbeeren, 1/2 l Wasser, 1/2 Pfund Zucker, 1 Liter Flüssigkeit = 80 g deutscher Kartoffelsago. Johannisbeeren und Himbeeren werden mit dem Zucker und Wasser ins Kochen gebracht, durchs Sieb gestrichen, dann wird der Saft zum Kochen gebracht, der Sago eingebracht, und 10-15 Minuten glasig gekocht. In eine mit kaltem Wasser ausgepülte Form geben und nach dem Erkalten stützen.

Deutsches Frauenwerk

Abt. Volkswirtschaft - Hauswirtschaft
Gau Baden.

Unsere Sportler haben das Wort

Leichtathletik.

Durlachs Meisterläufer Hans Schmidt zum 4. Mal Badischer Meister im 800 m Lauf.

Die Berichte von den Deutschen Meisterschaften in Berlin haben uns die erfreuliche Nachricht gebracht, daß der Gau Baden in der Leichtathletik eine führende Rolle in Deutschlands Gauen einnimmt. Die Namen Redermann und Scheuring, diese herrlichen Sprinttalente, waren wohl nach den Deutschen Meisterschaften am letzten Sonntag in aller Leute Munde. Nicht zu vergessen sind aber dabei auch diejenigen Kämpfer, die schon jahrelang zur deutschen Spitzklasse gehören und sich bis zur Entscheidung durchdringen, aber nicht das Glück haben, sich an erster Stelle zu placieren.

Zu diesen „Ausdauernden“ gehört auch unser Durlacher Mittelstreckler Hans Schmidt. Zum 4. Male ist es ihm in diesem Jahre gelungen, seinen Badischen Meister im 800 m Lauf zu erringen. Allen Teilnehmern des 2. Bad. Turn- und Sportfestes in Mannheim wird der überzeugende Lauf unseres Hans Schmidt über 800 m in 1:54,5 Min. in Erinnerung sein, lag er doch fast drei Minuten vor dem übrigen Feld.

Auch bei den Deutschen Meisterschaften in Berlin konnte H. Schmidt sich in hartem Vorlauf wieder für den Endlauf qualifizieren. Von fast 50 Bewerbern, die in vier Vorläufen gekämpft wurden, sicherte er sich hinter Harbig, dem deutschen Laufwunder, die Teilnahmeberechtigung am Endlauf. Zu diesem traten dann nicht weniger als 11 Bewerber an. Auch hier hielt sich Badens Meister ausgezeichnet, wenn er auch infolge einer Beinverletzung erst als Siebter in 1:54,6 Min. durchs Ziel ging.

Wir gratulieren unserem Durlacher Sportsmann recht herzlich zu diesen schönen Erfolgen und wünschen, daß er seine Leistungsfähigkeit noch einige Jahre erhalten kann, um Durlachs Namen bei den sportlichen Kämpfen in und außer Deutschland noch oft in Erwähnung zu bringen.

Dank aber ist ihm Durlachs Sportjugend schuldig, der er in der Turnerschaft Durlach in unermüdlicher, harter Trainingsarbeit ein leuchtendes Vorbild und ein trefflicher Sportlehrer ist. Nicht wenige Durlacher Jungmänner verdanken ihm ihre sportliche Ausbildung, die im „Lauf“, der Krone aller Leibesübungen, ihren fundamentalsten Ausdruck findet.

Der Sport am Sonntag

Der erste offizielle Leichtathletik-Ländertkampf zwischen Deutschland und Italien findet im Mailänder Mussolini-Stadion statt. In Darmstadt sind die deutschen Staffeln und Mehrkampfmeisterschaften. Fünf Länder treten in Budapest mit Belgien, England, Frankreich, Holland und Luxemburg in die Schranken.

Süddeutsche Vereine beteiligen sich an der großen zweitägigen Ruderregatta in Hamburg. Deutschland und Ungarn, die beiden im europäischen Schwimmsport unbesiegbaren führenden Nationen, treffen beim 11. Ländertkampf in Wien zusammen. Die Schwimm-Meisterschaften des Gaues Südwest werden in Bellingen ausgetragen, ein Dreitägertkampf zwischen Heilbronn, Heidelberg und Göppingen füllen das deutsche Programm für den Sonntag aus.

Einen Zweikampf mit den stark verbesserten italienischen und englischen Rennmaschinen haben unsere Motorradfahrer am Sonntag beim Großen Preis von Europa auf dem gefährlichen Kurs von Spa zu bestehen. Die deutsche Streitmacht setzt sich aus den D.W.-Fahrern Winkler, Kluge, Petruschke (alle 50-cm-Klasse), Fleischmann, Winkler und Samelhele (350 cm), sowie den B.M.W.-Kämpfern Meyer und Kraus zusammen. Der Neufelder Preis steuert als einziger Deutscher einen Maserati beim Großen Preis von Albi, der italienische Graf Durani geht mit einem deutschen 2-Liter-B.M.W.-Sportwagen ins schwere Etappenrennen, und die französische Alpenfahrt, die am Sonntag in Marseille beendet wird, rollt mit starkem deutschem Aufgebot ab.

Gebirgslandesfahrt in Isny. Mit besonderer Spannung erwartet man die Isner Gebirgslandesfahrt der M.S.K.-Motorgruppe Südwest. Die Befahrung ist wieder ganz ausgezeichnet ausgefallen, obwohl die Länge der Fahrt auf 200 Kilometer ausgedehnt wurde, damit sie für das deutsche Motorportabzeichen gemettet werden kann. Insgesamt werden 226 Fahrer am kommenden Sonntag auf die Strecke gehen. 26 Mannschaften mit 78 Fahrern und 148 Einzelfahrer haben ihre Meldung abgegeben.

Aus dem Pfinztal

Vor Beginn der Erntezeit

Die Roggenfelder wogen, mit reisenden Lehren neigen sich die Halme, als ahnten sie der Senje Schnitt. Jetzt ist die Zeit, da die Roggenmähne durch die reisenden Felder schreitet. Sie wird den Kindern als gepenstige, graufarbige Alte mit roten Herzaugen vorgegraut, die fortlumensplündernde Kinder tief ins Roggenfeld verschleppt, sodas sie nicht wieder herausfinden. Die Roggenmähne hat sich eine böse Einstellung gefallend lassen müssen; denn in vorchristlicher Zeit galt sie als segenspendende Erntegöttin, als Frau Gode, Wodans Gemahlin, auch als Frau Holle bekannt, die in hoheitsvoller Gestalt, im Schmuß ihres langwallenden Haars durch das reife Lehrenfeld schreitet, um es vor Unwetter und Hagelschlag zu schützen und dem Bauer eine gedeihliche Ernte zu verhessen. Der Städter möge sich darauf besinnen, daß die Ernte, die ihm und unserem Volke das Brot schafft, erarbeitet sein will durch den deutschen Bauern. An den Großstädter wendet sich das Gedicht von Wilhelm Lennemann:

„Ein düsternflöhnes reifes Roggenfeld, daraus der Erde Segensflöhne quellen, möcht' ich zum Frommen einer Großstadtwelt ihr nächstens auf den weiten Marktplatz stellen; daß in der Morgenröthe mit dem Morgenrot, sein Segen müßt' in alle Seelen rinnen, daß sie sich auf den Tag und auf ihr Brot, auf Gott und Bauer und sich selbst besinnen!“

In Bälde ist die Erntezeit da. Die Erntezeit ist für den Landmann das, was für den Soldaten die Manöverzeit ist. Da heißt es alle Knochen zusammenreihen und das Heße und Letzte hergeben. Geht nicht und Driedeberger gibt's nicht. Es muß klappen — hier es immer bei den Preußen, wenn es ins Manöver ging. Die gleiche Parole gilt auch auf dem Bauernhof zur Erntezeit. Eine große Aufrüstung beginnt. Alle Wägmäschinen werden auf Herz und Nieren geprüft und starkbereitet gemacht. Alle Geräte werden in Ordnung gebracht, die Sensen geschliffen, die Gabeln zum Aufstoden gepugt. In den Scheunen beginnt das große Räumen. Die Tennen werden geegelt.

Etwas Stroh, das sich nicht in den Scheunenwinkeln vorfindet, muß heraus! Es wird Platz gemacht für die neue Ernte. Sorgsam geht der Bauer durch das Gedicht und wacht über die Vorbereitungen zur Erntezeit. Ein alter Spruch sagt: „Mit einem Hern steht es gut, der, was er befehlt, auch selber tut“ — Glückauf zur Ernte!

Anzeigen aus dem Pfinztal

Hafer

auf dem Helm, 10 Kr in den Hofäden zu verkaufen Gröbigen, Schillerstraße 3.

Geschäfts-Anzeigen

werben und verkaufen in der Heimatzeitung Gröbigen, Schillerstraße 3. DurlacherTageblatt-PfinztalerBote

Gottesdienstsanzeiger für das Pfinztal

Evang. Gottesdienste in Gröbigen. Sonntag, den 16. Juli 1939. Vorm. 9,30 Uhr: Predigtgottesdienst (Röm. 6, 3-11), 10,45 Uhr: Christenlehre für die Mädchen, nachm. 1,15 Uhr: Kindergottesdienst und Nachmittagskirche.

Evang. Kirchengemeinde Bergshausen. Sonntag, 16. Juli. 10 Uhr: Waldgottesdienst am Hopfenberg (Kirchen-Pöjanen- und Blodfötenchor), 13 Uhr: Kindergottesdienst.

Evang. Kirchengemeinde Sölligen. Sonntag, den 16. Juli. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, 10 Uhr: Jugendgottesdienst.

Kath. Kirchengemeinde Gröbigen. 7. Sonntag nach Pfingsten, 16. Juli. Samstag nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit, Sonntag früh 7/7 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Kommunionmesse mit gemeinsamer hl. Kommunion der Mädchen, 9 Uhr Predigt und Amt, abends 7/8 Uhr Herz-Maria-Bruderschaftsandaht. Werttag-Gottesdienst 7 Uhr.

Unsere Jubilare.

Bergshausen, 15. Juli. Morgen Sonntag begeht unsere Mitbürgerin Frau Karoline Hartmann ihren 77. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche!

10-Jahrestag der Ortsgruppe Wöfingen.

Am kommenden Sonntag begeht die Ortsgruppe Wöfingen der NSDAP, Kreis Karlsruhe die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Gauleiter Robert Wagner wir am Sonntag vormittag 11 Uhr auf der Hauptkundgebung sprechen.

Handel und Verkehr

Großhandelspreise (in RM.) vom Karlsruher Wochenmarkt am 14. Juli 1939 (nach Mitteilung des städt. Statistischen Amtes).

Kartoffeln, gelbe, Ztr. 7,15, Blumenkohl Ztr. 20-30, desgl. Stück 0,10-0,80, Kohlrabi Ztr. 13-15, Weißkraut 7-10, Wirsing 8-10, Spinat 10-11, Grüne Bohnen 35-50, Gelbe Bohnen 45-50, Karotten Bund 0,06-0,10, Gelbe Rüben Ztr. 8 bis 10, Rote Rüben Bund 0,07-0,10, Kohlrabi 0,10-15, Grüne Erbsen Ztr. 13-17, Rhabarber 6-9, Kopfsalat Stück 0,03-0,07, Endivienalat 0,05-0,10, Rettich Stück 0,02-0,07, desgl. Bund 0,05-0,07, Radieschen 0,04-0,05, Sellerie Stück 0,04-0,10, Salatgurken 0,10-0,50, Zwiebeln, ägypt. Ztr. 10-14,03, desgl. ital. 6,67-11, Tafeläpfel, inl. 27-34, Tafelbirnen inl. 35, Bananen, westind. 30,25, desgl. lan. 31,60, Orangen, brau. 24, Zitronen, span. Stück 0,06-0,07, Tomaten, inl. Ztr. 25-50, desgl. ital. 14-16, Kirichen 19-29,70, Zwetschgen 32, Pflaumen 31-34,50, Pfirsiche, inl. 25-46, Stachelbeeren 10-25, Erdbeeren 34, Johannisbeeren 19-23,50, Himbeeren 34-38, Heidelbeeren 34-37.

Der Großmarkt am Freitag brachte bedeutende Umsätze an Gemüse, Salat, Rettichen und Obst. Besonders rege war der Absatz an Weißkraut, Wirsing, Karotten, grünen Erbsen, gelben Rüben, Kohlrabi, neuen Kartoffeln, Kopfsalat, Rettichen, Tomaten, Kirichen, Pfirsichen, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren. In kleineren Mengen kamen heute auch die ersten Frühäpfel und Birnen auf den Markt. Die gegenwärtige gute Markterzeugung wird durch die Witterung gütig beeinflusst. Das Ausland war vertreten: Italien mit Zwiebeln und Tomaten, Westindien und Kamerun mit Bananen, Brasilien mit Orangen, Ägypten mit Zwiebeln sowie Spanien mit Zitronen.

Antlicher Bericht über den Schlachtviehmarkt in Karlsruhe am 13. Juli 1939.

Marktauftrieb: Kälber 488, Schweine 20, Schafe 64. Die Preise sind für 50 kg Lebendgewicht. Kälber, beste Mast- und Saugkälber 65, mittlere Mast- und Saugkälber 59, geringere Saugkälber 30, geringe Kälber 40; Schafe, beste jüngere Masthammel, 1. Stallmasthammel 48, 2. Weidemasthammel 40, beste Schafe 40, mittlere Schafe 32-37; Schweine: Schweine von 150 und mehr kg Lebendgewicht 59, 1. Schweine von 135 bis 149,5 kg Lebendgewicht 58, 2. Schweine von 120 bis 134,5 kg Lebendgewicht 57.

Mittel gegen Motten

Jetzt ist die Zeit des Kampfes der Hausfrau gegen die Motten. Die Kleider und Mäntel müssen gelüftet und geklopft und die Schränke gründlich mit Salmiakwasser ausgewaschen werden. Ein gutes Mittel gegen Motten sind Apfelessenzschalen, die man dicht mit Gewürznelken bedeckt. Man trocknet diese Schalen und legt sie dann in Schränke und Truhen, in denen man Kleidungsstücke aufbewahrt.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kragerl z. Zt. in Urlaub; verantwortlich für den Gesamthalt Luise Dups, Durlach. D. V. VI. 3720. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Ein guter Rat: Weinacher
Wasserquelle
rein natürliches Mineralwasser, gut fürs Herz
Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberzingen

Maul- und Klauenseuche in der Stadt Bretten.
Nachdem in der Stadt Bretten die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk:
Die Stadt Bretten bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 101 ff der Ausführungsverordnungen zum Viehschutzgesetz.

D. 15 km Umkreis:
In den 15 km Umkreis vom Seuchenort Bretten entfernt fallen Gemeinden, die bereits zum 15 km Umkreis eines oder mehrerer Seuchenorte gehören.
Die mit Anordnung vom 5. 10. 1937 und 8. 10. 1937 — veröffentlicht im „Führer“ Morgenzeitung vom 6. 10. 1937 und 9. 10. 1937 — getroffenen Maßnahmen gelten sinngemäß.

Karlsruhe, den 12. Juli 1939.
Der Landrat.

Kirchen-Nachrichten

Evang. Gottesdienst in Durlach. 6. Sonntag nach Tr. (16. Juli). Stadtkirche: 8 Uhr: Frühgottesdienst (Bil. Steigelmann), 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Christenlehre der Südpfarrzei, 12 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Neumann).
Lutherkirche: 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 12 Uhr: Christenlehre (Hr. Bessel).
Wolfsartsweiler: 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Kindergottesdienst (Bil. Steigelmann).
Aue: 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Christenlehre, 13 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Wipps).

Kath. Stadtpfarr St. Peter u. Paul, Karlsruhe-Durlach, Hauptstraße 2. Gottesdienstvorbarung für den 7. Sonntag nach Pfingsten, 16. Juli 39. Samstag nachm. 4-7 Uhr und abends 8-9 Uhr Beicht, vor allem auch für Männer und Jungmänner.

Sonntag: 16 6 Uhr Beicht, 6 Uhr hl. Kommunion, 6,30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jungmänner, 8,30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und hl. Kommunion, 9,30 Uhr Beichtmesse für die Jugend mit Anrede, 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt, abends 8 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft mit Segen.
Montag: 6,30 Uhr hl. Kommunion, 7 Uhr hl. Messe für Oskar Weber, Eltern und Schwiegereltern, 8 Uhr hl. Messe. Dienstag: 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Schülergottesdienst Jahrtagsmesse für Friedrich Stolz, abends 8,15 Uhr St. Annafest der Frauen und Mütter im Christkönigshaus.
Mittwoch: 5,45 Uhr Gemeindegottesdienst für Adolf Leppert, 7 Uhr hl. Messe Jahrtagsmesse für Eduard Josef Dörr. Donnerstag: 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, abends 8,15 bis 9 Uhr hl. Stunde mit Anrede. Freitag: 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Schülergottesdienst, hl. Messe zu Ehren d. Immerw. Hilfe. Samstag: 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Jahrtagsmesse für Eduard Josef Dörr, nachm. 3-7 Uhr Beicht für Knaben und Mädchen und die gesamte Jugend. Sonntag, 23. 7.: Morgens 6,30 Uhr Gemeindegottesdienst für die männl. und weibl. Jugend, 8,30 Uhr Monatskommunion der Schulkinder.

Bruder Konradkapelle Hohenwettersbach. Sonntag: 8 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst.

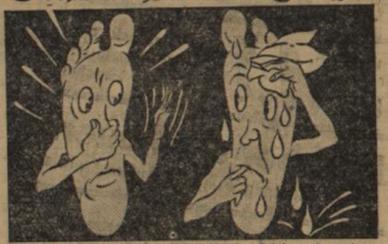
Friedenskirche — Evang. lische Gemeinschaft, Durlach, Seboldstraße 4. Sonntag 10 Uhr Predigt (Prediger Kiefer), 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag 20 Uhr Gebetsvereinigung. Aue, Westmarktstraße 32. Sonntag 20 Uhr Predigt (Sees). Donnerstag 20 1/2 Uhr Gebetsvereinigung. Wolfsartsweiler, Immanuelskapelle. Sonntag 14 Uhr Predigt (Sees). Mittwoch 20 1/2 Uhr Bibel- und Besinnung.

Bischöfl. Methodistengemeinde, Hauptstraße 20a. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr: Sonntagsschule. Donnerstag abend 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evang. Vereinshaus. Sonntag 8 Uhr Bibelstunde. Montag 9 Uhr Bibelbesprechung. Montag 8 Uhr Baukreuzverein. Dienstag 8 Uhr Bibelbesprechung. Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Advent-Gemeinde Durlach, Amthausstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.
Landeskirchliche Gemeinschaft, Amthausstraße 6. Jeden Sonntag abend 8 Uhr Versammlung, sowie jeden Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Kath. Kirchengemeinde Stupferich. Sonntag, 16. Juli 39. 7,15 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Kongregation, 9,15 Uhr Hauptgottesdienst und Christenlehre, abends 8 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft mit Segen.

Schwitzende Füße



Uebermäßiger Fußschweiß ist für Dich und andere peinlich. Die Füße, in Schuhe eingezwängt, leiden in der sommerlichen Hitze. Aufschürfungen, wund Stellen, Ekzeme, Uebermüdung sind die Folgen. Da ist Efasit-Fuder ein Retter in der Not. Er hat eine kühlende, trocknende Wirkung, desinfiziert und beseitigt unangenehmen Geruch, macht die Haut geschmeidig, verhärtet, rechtzeitig genommen, vielfache Beschwerden, insbesondere Wundlaufen, Blasenbildungen, Ekzeme und lästigen Geruch! Hervorragend geeignet zur Massagen!
Auch sonst gegen Schmerzen, Ermüdungen und Ueberanstrengungen der Füße die komplette Efasit-Fußpflege! Efasit-Fußbad erstreckt und kräftigt den Fuß, regt die Blutzirkulation an, macht die Füße widerstandsfähig, w. Pfg. (8 Bäder). Efasitcreme hervorragend für wunde, mitgenommene Stellen aller Art. 55 Pfg. Efasitlotion hochwirksam bei Säuerungen, Schwielen, Hornhaut, 75 Pfg.
Nimm sofort Efasit! Fußschweiß schwindet! Erhält in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften.

Efasit

Fußpuder 75 Pfg.

Ein Krieg der feine Kanonen, sondern Gründlichkeit erfordert, ist der Kampf gegen den Kartoffelfäher.

Todes-Anzeige
 Verwandten, Freunden und Bekannten die
 schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann,
 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Sutter jun.
 Schlosser
 im Alter von 42 Jahren, heute morgen 7/6 Uhr
 nach langem, schweren mit großer Geduld er-
 tragenem Kriegsleiden von uns gegangen ist.
 In tiefer Trauer:
Frau Frida Sutter geb. Zölzer
Familie Hermann Sutter
 Die Beerdigung findet am Montag, 17. Juli,
 nachm 7/4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Anspruchsvolle wählen

das
Gritzner
 Markenrad.
Theodor Falkner
 Nähmaschinen - Fahrräder
 Kraftfahrzeuge
 Inh. Alwin Heim
 Gritznerstraße 3

STADTGARTEN

Sonntag, den 16. Juli 1939

11-12.15 Uhr: **Vormittags-Konzert** (kein Musikzuschlag)
 16-18.30 Uhr: **Nachmittags-Konzert**

Orchester: Gaumuskzug des Reichsarbeitsdienstes
 Gau XXVII Baden
 Leitung: Obermusikzugführer Vogel, hier
 Eintrittspreise: für das Vormittagskonzert 20 Rpf.
 für das Nachmittagskonzert 40 Rpf.
 Inhaber von Stadtgartenjahreskarten, Uniformierte und
 Kinder erhalten die üblichen Ermäßigungen.
 Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

Gefahren des Alltags: Hetztempo,
 Lärm, Aufregung! Parole Dro-
 halb: stählen, beruhigen durch
 die berühmte Doppelherz-Kur!
 Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstellen:
 Drog. Hinkelmann, Ad. Hitlerstr. 16
 Zentral-Drog. Paul Vogel

Es gibt nur ein DOPPELHERZ!
 Nachahmungen bitte im eigenen
 Interesse zurückweisen!

Gas-herde
 nur
 Qualitäts-
 fabrikate
 in allen
 Aus-
 führungen
 bei
W. Stoll
 Leopoldstr. 4

Schuhpflegemittel
 stets frische Ware von
Kretz, Lederhandlung
Laden mit Wohnung
 (Lebensmittel) auf 1. Oktober
 zu vermieten.
 Anfragen unter Nr. 355 an den
 Verlag erbeten.

Ungeziefer
 wie Schwaben,
 Russen, Grillen, Hunde-
 Ameisen, Wanzen, da hilft
Uhligs Sicherol
 Dose
 zu haben: 80 u. 50 Pf.
Central Drogerie Paul Vogel
Blumen-Drogerie J. Schaefer

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken
Dr. Mühlenbeck - Löwenapotheke

Zur Beachtung!
 Bitte hierdurch meine
 wertvolle Kundschaft, **Re-
 paraturen** in der
 kommenden Woche recht-
 zeitig bringen zu wollen,
 da meine
Schuhmacherel
 vom 22. 7 bis 31. 7.
geschlossen bleibt!
 Bei dringender Arbeit
 empfehle Schuhmacher-
 meister **O. Gerbert**,
 Adlerstraße.
 Heil Hitler

Volksempfänger
 neue Ausführung
 jetzt prompt lieferbar
 Barpreis M 65 -
 oder Anzahlung . . . M 6 20
 18 Monatsraten von M 3 70

Radio-Kolbe
 Karlsruhe-Durlach
 Adolf Hitlerstr. 59 Fernruf 32

Liederkranz
 Durlach
 Heute abend
Familientreffen
 im Gut „Schönegg“. Abmarch
 punkt 21 Uhr Endstation, Gym-
 nasiumstraße.

Offo Czarnovsky
Ansetzbranntwein
 sowie andere
Branntweine
 empfiehlt aus eigener Brennerei
Albert Roos
 Wein und Spirituosen
 Carl Weysserstraße 12

Mädchen
 in kleinen Haushalt
 sofort gesucht
 Durlach, Luftstraße 3.

Hilfsarbeiter
 od. **Hilfsarbeiterin**
 auch halbe Tage gesucht.
 Zu erfragen im Verlag.

Wer nimmt 2 1/2 jähr. Kind
 nachmittags
 spazieren. Zu erfragen
 Marktstraße 3.

... und abends
 in's
Posthörnl!

Hohner-Akkordeon
 Imperial IV, neu, ist umstände-
 halber billig zu verkaufen bei
Josef Herrmann
 & Zuriach, Bleichstraße 8.

Ca. 300 Liter Most
 zu verkaufen
Heinrich Weiser, Kallfeldstr. 16

**WIRTSCHAFTS
 WAREN**
 wirklich billig

Ober-Tassen Porzellan, mit klein. Fehlern, verschiedene Muster	0.18	Untertassen Steingut, mit klein. Fehlern, bunt 0.08, weiß	0.06
Teller, ca. 19 cm Ø, Porzellan, mit kleinen Fehl., verschiedene Muster	0.15	Platten Steingut, mit kl. Fehl., oval, ca. 30 cm lg. m. blauem Rand	0.48
Kaffee- oder Teekannen, Porzellan, mit kl. Fehlern, verschiedene Muster, je nach Gr., St. 1.23	0.93	Milchtöpfe Steingut, mit klein. Fehlern, bunt für ca. 1 Ltr. 0.69 für ca. 1/2 Ltr. 0.54 für ca. 1/4 Ltr.	0.48
Zuckerboxen Porz., mit klein. Fehl., verschied. Form. u. Größ.	0.33	Satz Schüsseln, 6 teilig, Steingut, mit klein. Fehlern	0.95
EBmesser und EBgabel, beide Teile rostfrei, Paar	1.25	Ärmelbügelbrett, verzahnt	0.95
Backenbesteck Messer rostfrei, Gabel verchromt, Paar	1.10	Besteckkast. 3 teilig, lasiert und verzahnt	0.65
EBlöffel, rostfrei, Stück	0.38	Haarbesen lackiertes Holz Stück	1.65
Salatbesteck Preßstahl, verschiedene Formen . . . Paar	0.50	Haarhandteger Stück	0.75

Alles für die
Einmachzeit
 in großer Auswahl

UNION
 Verkaufsgesellschaft G.m.b.H. KARLSRUHE

Für die Ferien

vor allem einen
Reisekreditbrief (Rob)

der
Städt. Sparkasse Karlsruhe
 mit Hauptzweigstelle Karlsruhe-Durlach

„Nicotin“ gegen
Bettläsungen
 Preis RM. 2.90. In allen Apotheken.

Junge Gänse
 11 Wochen alt, billig zu verkaufen.
 Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten.
 Zu erfragen im Verlag.

Öffentliche Zahlungsaufforderung.
 An die Zahlung nachstehender Steuern wird erinnert.
 Es waren fällig:
 1. Grund- u. Gebäudesteuer 4. Rate 1939 (Zulieferer)
 2. Gebäudeversicherungsumlage 1938 2. Hälfte.
 3. Bürgersteuer, die am Lohn der Arbeitnehmer jeweils auf 10 und 24 eines Monats durch die Arbeitgeber einzubehalten und bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5. des folgenden Monats an die Stadthauptkasse abzuliefern war.
 Werden die oben bezeichneten Steuern nicht bis zum 15. Juli 1939 an die Stadthauptkasse bezahlt, so ist ein Säumniszuschlag von 2 vom Hundert verwirklicht; außerdem hat der Steuerschuldner eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu gewärtigen. Bezüglich der einzubehaltenden und nicht abgelieferten Bürgersteuer müßte noch von dem Recht der Verhängung von Ordnungsgeldern Gebrauch gemacht werden.
Stadthauptkasse Karlsruhe

Verloren
 1. Zwanzigmarke von Friedhof bis Mittelstraße. Abzugeben geg. Belohnung im Verl.

IMI
 Eingemachtes hält sich besser!
 Das Reinigungsmittel für
 Einmachtopfe, Gläser und Flaschen.

3-Zimmerwohnung
 mit Mansarde, Turmbergallee bevorzugt auf 1. Oktober oder früher von ruhigen Mietern gesucht. Angebote unter Nr. 557 an den Verlag.

In Zwei-Personenhaushalt
 jüngeres
Mädchen
 das zu Hause schlafen kann, evtl. auch **Wahljahrmädchen** gesucht.
 Zu erfragen im Verlag.

Auf sofort, 1. oder 15. Sept.
 sucht älteres Ehepaar (2 Berl.)
 in Durlach
2-3-Zimmerwohnung
 zu mieten. Angebote unter Nr. 556 an den Verlag.

Weißemalierete
Badewanne zu verkaufen.
 Zu erfragen im Verlag.

Insulieren bringt Erfolge!

Milchschweine
 stark, zu verkaufen.
 Muthausstraße 25

Jedem das Seine
 dem Hühnerauge
Lebewohl!
 Lebewohl gegen Hornhaut, u. Hornhaut
 (Blepharitis) 65 Pf. in Apotheken
 und Drogerien. Sicher zu haben
Adler-Drogerie Hans Hinkelmann
 Centr.-Drog. P. Vogel, Ad. Hitlerstr. 74

Umschau

Den 13. Juli 1939

Gibt es in diesen Tagen einen größeren Gegensatz als den zwischen der Welt der deutschen Kunst, die in diesen Tagen auch in diesem Jahre wieder im Glanze der ewigen Jugend erstrahlt, und jener Welt der politischen Hölle, die mit Massenflügen schwerer Bomber über halb Europa die Lüge eines starken England angibt und jorgen-erfüllten Nachbarvölkern ins Bewußtsein pressen möchte? Wir blicken uns um in den vor Arbeit glühenden, in sommerlicher Hitze prangenden Gesichtern unserer Heimat: Welch ein Schaffen und Formen, welche Riesenleistungen rafflos einwirkenden, stolzen Kämpfertums! Rauchende Schiffe, Neubauten gewaltiger Werke, in wenigen Monaten in den Boden gestampfte Festungsgürtel, die unser Volk für alle Zeiten unangreifbar machen, lange Ketten von Lastautos und Privatkraftwagen auf den Reichsautobahnen, überfüllte Sommerfrischen an der See und im Gebirge, Sonderzüge der Reichsbahn, in denen deutsche Jugend zur Erholung und Ernte von Süd nach Nord, von West nach Ost befördert wird. Welch ein gigantischer Zuschnitt des Schaffens! Ein Planen nicht für Jahre, sondern für Jahrzehnte und Jahrhunderte. Ueberall eine Sammlung und Ballung der Kräfte, ein Erwaschen und Mitzen auch des letzten Säuwigen, eine Verteilung des Einjahres, die ohne mutlos zu werden, Probleme vieler Generationen angreift!

Und demgegenüber draußen die andere Welt: Auch sie ist in Bewegung, gewiß. Auch sie im Fieber neuer Rüstungen, angefüllt von dem Geschrei lauter Proklamationen, die zu einem Weltkriege gegen die starken Staaten der europäischen Mitte aufrufen. Ueberall draußen ein geschäftiges Heer von Agenten und Spionen, von Geschäftsmännern, welche die Millionenengelder der Steuerzahler ebenjo auf die Mühen einer internationalen Rüstungsindustrie wie in die eigenen Taschen leiten. Ein Sieghütchen mit der eigenen Stärke und mit der Kraft der Nachbarn. Daneben aber ein struppelloses und schwächliches Raubvögel vor den ironisch lächelnden Herren des Kreml, ein Intrigieren mit fremden Rechten. Und alles dieses eingehüllt in den Mantel einer Moral, die nur das eigene kaste Ich meint, aber vor Humanitätssprüchen und biblischen Beteuerungen überläßt.

Es gibt Stunden, in denen man als Deutscher diesen grotesken Gegensatz von drinnen und draußen, von Kraft und Schwäche, von klarer Sicherheit und ängstlichem Nervenkitzern mit Empörung, ja mit Ekel wahrnimmt. Es gibt Stunden, da sich die Faust ballt, wenn wahrhaftig Gewordene wie zur Probe nach Gut und Blut deutscher Stammesgenossen im Ausland greifen. Es gibt Augenblicke, wo man meint, daß die große Endentscheidung sich fast unaufhaltsam naht, weil alle Warnungen und alle klaren Angebote der Vernunft, wie sie Adolf Hitler hundertfältig ausgesprochen hat, immer wieder draußen vom Nebel des Hasses verdunkelt werden. Aber dann liest man, was das Ausland schreibt, überlegt nüchtern, was in Wahrheit hinter dem ganzen wilden Tam-Tam der Einkreisungsmuster an Melodienfesten der Angst erklingt. Und dann — läßt man herzlich. Man läßt, wenn man sich vorstellt, daß mit diesem wildgewordenen Kriegszirkus eine Wirkung auf das deutsche Volk ausgeübt werden soll. Man betrachtet sich mit vernünftiger Ironie den noch immer nicht weggestellten symbolischen Regenschirm des Zirkusdirektors Dr. Chamberlain. Und man geht zur Tagesordnung über.

Diese Tagesordnung aber heißt bis zum Beginn der neuen Woche — München. Was geschieht? Das Volk, das unermüdet arbeitet und das zu jeder Verteidigung seiner Heimat bereit ist, sammelt sich nicht in einer seiner größten Städte, wie es die Pariser tun, um Luftschutzkeller und neue Fluggeschiffe. Es strömt zu Hunderttausenden in die Theater und auf die Straßen und Plätze der Hauptstadt der Bewegung, um mit hellen Klängen der Freude, in seliger Schaulust und in tiefer Ergriffenheit dem ewigen Genius der deutschen Kunst zu huldigen, der in strahlender Klarheit über dem Dunst des Alltags die Marmorstatuen seines in Jahrtausenden erbauten gewaltigen Tempels emporsteigt. Wir grüßen die Tage der Deutschen Kunst, weil sie uns das Schöne spiegeln, dem sich immer wieder, auch in Not und Entweitung, gefundend die deutsche Seele wieder zuwendete. Wir grüßen sie ganz besonders in diesem Augenblick, gerade weil die Welt so kläglich ist und weil wir uns neu erinnern wollen, wofür wir Deutsche im Grunde kämpfen und worauf wir als unergänzliche Leistungen unserer Kultur ewig stolz sein dürfen.

Die Engländer haben in den letzten Monaten und Wochen den Mund kräftig voll genommen. Selten verging ein Tag, ohne daß nicht die Stärke der britischen Wehrmacht, die Zahl der neuerbauten Flugzeuge, der von Stapel gelassenen Kriegsschiffe, der neugewonnenen Freundschaften laut in die Welt hinausposaunt worden wäre. Kein Zweifel, auf ängstliche Gemüter, die alle britischen Behauptungen unbesehen und ungeprüft als wahr und wirksam hinnehmen, haben diese Reklameschreie eine gewissen Eindruck gemacht. Allein in letzter Zeit überschlugen sich die britischen Demonstrationen derart, daß selbst leicht beeinflussbare Gemüter aufmerksam werden und die Dinge anfangen bei Licht zu bejehen. Dies ist gerade in diesen Tagen der Fall, in denen England mit seinen Bomben- und Geschwadern, der Schnelligkeit seiner Wellington-Bomber wie der Paraden britischer Soldaten in Paris mächtig prahlt. Am 15. Jahrestag der Erstürmung

Französischer Nationalfeiertag im Dienste der Einkreisung

Paris, 14. Juli. Die Pariser Presse fand am Freitag ganz im Zeichen des französischen Nationalfeiertages, des Gedenktages der Erstürmung der Bastille. Die Tatsache, daß in diesem Jahre der 150. Jahrestag der französischen Revolution gefeiert wird und daß die aus diesem Anlaß stattfindende Militärparade ebenfalls ein Jubiläum feiert, und zwar den 20. Jahrestag nach der „Siegesparade“ im Jahre 1919, geben den Pariser Zeitungen besonderen Anlaß, sich über diese Ereignisse auszulassen. Beim Lesen dieser Artikel gewinnt man den Eindruck, daß das Gedankengut der französischen Revolution, das früher im Vordergrund des Interesses der Feierlichkeiten des Nationalfestes vom 14. Juli gestanden hat, dieses Jahr einer künstlich geschaffenen Atmosphäre des Alarms Platz gemacht hat. Die Entwicklung der internationalen Lage muß für diese Stimmungsmache herhalten, und die Zeitungen unterlassen es auch nicht, immer wieder auf die englisch-französische Solidarität hinzuweisen, die durch die Beteiligung englischer Truppen an der Militärparade ihren besonderen Ausdruck erhalte. Daneben benutzen die Blätter die Gelegenheit natürlich zu bössartigen Ausfällen gegen Deutschland im Sinne der Einkreisung.

Am Freitag morgen begann die große Militärparade des 14. Juli vor dem Präsidenten der Republik, an dessen Seite man den Chef des französischen Generalstabs Gamelin, den englischen Generalstabschef Lord Gort, den englischen Kriegsmini-

ster Horre-Belisha und zahlreiche englische und französische Generale erblickte. Etwa eine Million Menschen säumten die Straßen. Das Wetter begünstigte das große militärische Schauspiel. Bei klarer Luft und hellem Sonnenschein donnerten 400 französische und rund 50 englische Flugzeuge dicht über den Dächern von Paris dahin. Die Engländer hatten hauptsächlich Bomber zu der Parade entsandt, während die französischen Geschwader aus Bombern und Jagdflugzeugen bestanden. Die Parade dauerte von 9 Uhr bis kurz vor 12 Uhr. Im ganzen nahmen an der Parade teil: 30 000 Mann zu Fuß, 3000 Reiter, 120 Geschütze aller Kaliber und 700 Tanks, ferner Panzerwagen, motorisierte Maschinengewehrabteilungen und alle möglichen Spezialverbände.

Besonders stark waren die Kolonialtruppen vertreten. Sämtliche Kolonien mußten eingeborene Abteilungen zu dieser Parade entsenden. So marschierten nacheinander weiße Kolonialinfanterie, Algerier, Tunesier, Senegalesen, Madagassier und Indochinesen an der Staatstrasse vorüber. Die „Sensation“ aber bildete der Aufmarsch einer starken Abteilung der berühmtesten französischen Fremdenlegion, die seit dem Weltkrieg erstmals an einer Parade im französischen Mutterlande teilgenommen hat. Bezeichnenderweise erntete die Söldner der Fremdenlegion einen Beifall, wie ihn die nationalen Truppen wohl schon seit langen Jahren nicht mehr ernten konnten.

der Bastille marschieren englische und französische Soldaten in gleichem Tritt durch die Straßen von Paris und demonstrieren damit die unverbrüchliche Solidarität der westlichen Demokratien. Vorher kündeten britische Bombengeschwader in einem Flug über den Kanal die englische Bereitschaft für den Krieg und die Unterstützung Frankreichs in demonstrativer Weise an. Beide Aktionen sollten dazu dienen, die Bankrottisten in Frankreich aufzurichten, die noch immer keineswegs davon beglückt sind, einmal im Dienste der britischen Einkreisungspolitik sich im vergesslichen Ansturm gegen den deutschen Westwall zu verbluten. Es ist immerhin zweifelhaft, ob selbst eine so bombige Melodie die schwerwiegenden Bedenken einsichtiger Franzosen überdönen wird. Auch die Bürger anderer Staaten, die England nach einer Meldung des „Daily Mail“ mit Demonstrationen englischer Bomber beglücken will, dürften von diesen Sendboten englischer Kriegstreiber mehr entsetzt als entzückt sein. Denjenigen aber, die deutschen Städten wie Leipzig, Rößl und Nürnberg mit englischen Flugzeugen drohen, sei gesagt, daß deutsche Jagdflieger und deutsche Flakgeschütze solche wagemutigen Angreiferpiloten die Ueberfallswelle sehr schnell austreiben werden.

Die Einkreisungsaktion Englands in Moskau, die nun vier Monate andauert, stockt noch immer. Von französischer Seite wird bestätigt, daß die Sowjetregierung als Bedingung für ihren Beitritt zu einer politischen Triple-Entente mit Frankreich und England den vorherigen Abschluß von Militärverträgen verlangt. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß sich ein hoher französischer Offizier demnächst nach Sowjetrußland begibt, um dort die Fühlung mit dem Generalstab der Roten Armee aufzunehmen, zumal ja Frankreich bereits einen Pakt mit Moskau hat. Trotz dieser für möglich gehaltenen neuen Verhandlungssphäre verharret man in den offiziellen französischen Kreisen in einer ausgesprochen pessimistischen Haltung und es ist gut denkbar, daß gerade die französischen Militärs, die die Dinge nüchtern zu beurteilen pflegen als die Politiker und die nur zu oft auf die materiellen Anzulänglichkeiten der Roten Armee und ihrer Disziplin hingewiesen haben, die Gesichte in eine andere Bahn lenken, als es die Einkreisungsdiplomaten, vor allem in London, wünschen. Man erinnert sich der zahlreichen ablehnenden Äußerungen hoher französischer Offiziere nach den sowjetischen Massenhinrichtungen der letzten Jahre, ein Umstand, der bekanntlich dazu geführt hat, daß der politische Pakt zwischen Paris und Moskau in militärischer Hinsicht nicht weiter ausgebaut wurde. Auch ist in Paris trotz aller Propaganda, die man den Dingen zu geben sucht, das passive Verhalten der Sowjetunion bei der Auflösung der Tschecho-Slowakei noch nicht vergessen. Darauf wird wohl auch die Annahme gestützt, daß sich die Moskauer Verhandlungen noch auf Wochen hinausziehen werden, denn „es geht dem Kreml ja jetzt allein darum, mit Hilfe der Entente die Sicherheit der Sowjetunion zu stärken“.

Einer der angesehensten und fähigsten italienischen Diplomaten, Graf Grandi, wird sich in Kürze von der englischen Hauptstadt verabschieden. Der Duce hat ihn an Stelle des zurückgetretenen Solmi zum italienischen Botschaftsminister ernannt. Graf Grandi ist Berufsjournalist und wird also seine großen Erfahrungen aus einem ihm vertrauten Gebiete dem faschistischen Staat weiter zur Verfügung stellen. Aber darüber hinaus hat Grandis Abschied aus London doch auch eine sinnbildliche Bedeutung. Der bedeutende Diplomat und Politiker, der sich beim Marsch auf Rom in Mussolinis nächster Nähe befand, verläßt eine Wirkungsstätte, in der er sich außerordentlich um die Verbesserung der englisch-italienischen Beziehungen nach dem Abessinienkonflikte bemühte. Sein Wirken um das Zustandekommen des einstmalig vielgepreisen englisch-italienischen Ostervertrages im Vorjahre ist noch unvergessen. Wenn Grandi jetzt London verläßt, so drückt sich darin symbolisch die seitdem eingetretene starke Abkühlung im Verhältnis zwischen Rom und London aus.

Trinksprüche in San Sebastian

Italien wünscht die Größe und Macht Spaniens

San Sebastian, 14. Juli. Bei einem Festessen, das General Franco zu Ehren des italienischen Außenministers Graf Ciano im Palast Santelmo gab, richtete der Caudillo an seinen Gast einen herzlichen Trinkspruch, in dem er die geschichtlich bedingten Gefühle der Freundschaft zwischen beiden Nationen hervorhob. Unter Hinweis auf die italienische und deutsche Unterstützung des spanischen Freiheitskampfes betonte General Franco, daß jene Nationen spanische Freunde seien, die Spaniens Größe und Stärke wünschen, nicht aber jene, denen die spanische Wiedergeburt leid tue. Er sei überzeugt davon, so fuhr der Caudillo u. a. fort, daß das auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründete Regime, welches die beiden Nationen in gemeinsamer Sorge für die Befreiung der Unterdrückten verbindet, auch für den Frieden Europas vorteilhaft sein wird. Dies zeige vor allem, die Ruhe in jenen Ländern, die während des Krieges auf spanischer Seite standen, gegenüber der Nervosität der anderen. Der Caudillo schloß mit dem Wunsch der Vertiefung der unzerstörbaren spanisch-italienischen Freundschaft.

Graf Ciano dankte hierauf dem Caudillo für die herzlichen Worte. Er erinnerte zunächst an die Anteilnahme Italiens in den letzten drei Jahren am Schicksal Spaniens. Spaniens Erhebung, so führte Graf Ciano u. a. weiter aus, stieß ursprünglich auf offene Feindschaft einer egoistischen, kurzfristigen und heuchlerischen Welt. Damals bezeugte der Duce Italiens treue Freundschaft. Unsere Gefallenen konnten im Kriege bezeugen, wie tief die Solidarität beider Nationen ist und wie sehr Italien die Macht und Größe Spaniens wünscht. Bei dieser Gelegenheit gedenke ich des verbündeten Deutschlands, welches in gleichem Glauben und gleicher Absicht an unserer Seite stand und nun teilnimmt am gleichen Glück. Die Ideale, die unsere drei Nationen im Kampfe vereinten und uns im Frieden zusammenzuführen, sind das Versprechen der Garantie einer gerechten Ordnung und des Friedens.

Munitionsminister Burgin

London, 14. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß der König vor Ernennung des bisherigen Transportministers Burgin zum Munitionsminister seine Zustimmung erteilt hat. Oberst Clement, bisher Zivilföhrer der Admiralität, wird parlamentarischer Unterstaatssekretär des Munitionsministeriums. Kapitän Hudson wird Zivilföhrer der Admiralität und an seiner Stelle übernimmt R. S. Bernans den Posten des parlamentarischen Unterstaatssekretärs im Transportministerium.

Rooseveltsche Merkwürdigkeiten

Washington, 14. Juli. Trotz schärfster republikanischer Opposition nahm das Unterhaus nach fünfständiger sehr bewegter Debatte die bereits vom Senat gutgeheißene Vorlage an, auf dem von Roosevelt „der Nation geschenkt“ Teil seines Landgutes Hydepark eine Bibliothek zu errichten und dort die gesamte Korrespondenz, Dokumente, Gemälde, Bücher und andere Privatgegenstände des Präsidenten für spätere Generationen aufzubewahren. Roosevelt beabsichtigt, diesen Bibliotheksbau und später wahrscheinlich seinen ganzen Landstich zu einem ähnlichen „Wallfahrtsort“ auszubauen, wie dies mit dem ehemaligen Landstich George Washingtons in Mount Vernon heute der Fall ist. Der Entrüstung eines großen Teiles der Abgeordneten über diesen Plan gab der Republikaner Short Ausdruck. Er rief vor dem Unterhaus aus, daß nicht einmal der unsterbliche Shakespeare die „unerschämte Frechheit“ gehabt haben würde, zu verlangen, daß man ihm vor seinem Tode ein „Ehrenmal“ zur Aufbewahrung der „kostbaren Perlen seiner Weisheit“ errichten sollte.

Italienische Soldaten in den Bergen verunglückt. Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere der Militärschule für Alpinismus in Aosta sind bei einer Besteigung im Gebiet des Gran Paradiso tödlich verunglückt. Sie waren in der Morgendämmerung aufgestiegen, um auf Grund des Programmes der Bergsteigerschule eine normale Übungsbesteigung auf die 3400 Meter hohe Cima Patri zu unternehmen. Als die vier Bergsteiger beim Appell fehlten, wurden mehrere Patrouillen ausgesandt, um nach ihnen zu suchen. Man fand sie schließlich alle vier tot auf. Sie mußten, nachdem sie die Spitze erreicht und mehrere schwierige Hindernisse bewältigt hatten, beim Uebererschreiten eines verschneiten Kammes abgestürzt sein.



Alle Marmeladen
in 10 Minuten mit Opekta

Am treuten Heerd

Durlacher Tageblatt

Winstäler Bote

Die größte Liebe...

Eine Erzählung von Liesbet Dill

„Wir bleiben dabei, daß Sie mir schreiben?“ sagte der junge Mann, als er aus dem Wagen stieg.

„Legen Sie so großen Wert auf Briefe?“ meinte sie lächelnd.

„Auf Ihre Briefe sicher.“

„Ich habe gar kein Talent für Briefe.“

„Das ist unmöglich, nachdem wir uns vier Stunden so unterhalten haben, daß ich nichts von der Gegend sah und nichts hörte als Ihre Stimme. Sie müssen Briefe schreiben können. Und wenn Sie mir nur ein paar Worte auf einen Zettel schreiben... Und schicken Sie mir das verprobenes Bild, ja?“

Er hielt ihre Hand fest und sah sie an. Sie war zierlich, klein, schmal, sehr blaß, und nur der rote Mund leuchtete unter dem blauen Halskleiderchen.

„Sehen Sie dieses Nest, in dem ich zu wohnen verurteilt bin, diesen öden Bahnhof! Ich verlehre mit niemand, ich gehe mittags einam eine Stunde spazieren, immer denselben Weg am Kanal vorbei, dort“ Er wies auf eine Wiege, die ein glatter Kanal teilt. „Dort unter den lahlen Pappeln wandere ich jeden Tag um dieselbe Stunde, ehe ich mich wieder an meine Arbeit setze. Ich hatte keine Lust mehr zum Dichten. In solchen engen Städten vergeht einem der Mut. Ich brauche andere Luft. Sie leben in Paris, Bekanntheit! Ich werde von unserer kurzen Bekanntheit nichts behalten als die Erinnerung an diese vier Stunden, die Sie mir geschenkt haben.“

„Ein vierstündiger Dienstmann trennte sie; er nahm das Gepäck an sich. Die Türen wurden zugeschlagen, und der Zug setzte sich in Bewegung. Sie winkte ihm. Der Wind ließ ihren blauen Schal flattern und ihr blondes Haar... Er stand auf dem leeren Bahnsteig und schaute ihr wie bezaubert nach. Ein Abschied, wie so viele auf Bahnhöfen! Dann ging er langsam der Stadt zu.

Frau Aimée fuhr nach Paris. Sie hielt ihr Wort. Sie schrieb ihm und antwortete auf seine langen Briefe. Er schickte ihr seine Gedichte. Dann kam ein Buch, und noch eins, das er geschrieben hatte. In einer literarischen Zeitschrift las sie oft seinen Namen. Er wurde gelobt, man fand ihn eigenartig und kühn. Seine Romane gefielen ihr, seine Gedichte noch besser. Zwei Jahre dauerte diese Korrespondenz, ohne daß sie sich wiedersehen. Einmal, als er nach Paris kommen wollte, wurde er krank und mußte ablagen.

Er arbeitete fieberhaft, er schrieb die Gedichte und Erzählungen nur so aus dem Aermel zu schütteln, er überschüttete sie mit seinen Entwürfen, und sie mußte ihm ihr Urteil darüber sagen. Wenn sie lobte, war er glücklich; fand sie etwas auszusetzen, vernichtet er alles sofort... „Sie glauben nicht, wie mich unter Briefwechsel anregt und begeistert. Ich könnte Tag und Nacht schreiben“, versicherte er ihr.

Eines Tages bekam sie einen Brief aus Orleans, diesmal von fremder Hand. „Madame“, schrieb eine Unbekannte. „Darf ich Sie bitten, meinen Mann endlich mit Ihren Briefen zu versehen. Wir haben zwei Kinder. Jedenfalls werde ich Ihre Briefe nicht mehr an ihn weitergeben.“

Aimée war erschüttert. Verheiratet war er? Kein Wort hatte er davon gesagt, dieser — Dichter. Sie war empört. Als sein nächster Brief aus Orleans eintraf, warf sie ihn ins Feuer. Den nächsten schickte sie zurück. Dann hörte sie nichts mehr von ihrem Dichter.

Eines Tages, als sie um Briefmarken zu kaufen, in den nächsten Tabakladen an der Ecke ging, stand eine Dame vor ihr, schwarzgekleidet und verschleiert. Sie schien auf Aimée gewartet zu haben. Es war die Frau des Dichters. „Was wollen Sie von mir?“ fragte Aimée erstaunt.

„Ich weiß alles, Madame“, sagte die Fremde. „Ich kenne Ihren Namen, weiß, wo Sie wohnen und daß Sie hier Ihre Briefmarken kaufen. Ich weiß, daß Sie meinem Mann zwei Jahre lang Briefe geschrieben haben und er Ihnen... Er ist ein Dichter, ein Phantast. Er hat sich an Sie verloren, und denkt nur an Sie, er liebt Sie nun einmal. Wenn ich ihm sagen würde, daß er uns verlassen sollte, Ihretwegen, würde er sehr erkrankt sein. Ein Dichter, nicht wahr? Aber er hat nebenher noch einen Beruf, einen ersten, nützlicheren, sehr trockenen Beruf; er ist nämlich Beamter an einer großen Bank. Er muß seinen Kopf klar behalten. Was ihn beglückt, sind seine Dichtungen. Ich lasse ihn dichten. Was wollen Sie? Die Männer... Der eine raucht, der andere läuft Frauen nach. Mein Mann dichtet. Wenn er nach Tisch seinen einsamen Spaziergang auf den Wiesen macht, läßt er seine Gedanken schweifen, und Sie haben ihnen scheinbar eine neue Richtung gegeben.“

Kolumbus wehrt sich!

Heiteres Geschichtchen von Oskar G. Foerster

Als Dr. Jens Holmsen, der bekannte Psychiater und Chef-arzt der größten Irrenanstalt Dänemarks, das kleine Kaffeehaus betrat, in dem er zweimal wöchentlich eine freie Stunde zu verbringen pflegte, wurde er plötzlich, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, zusammen. An dem kleinen Tische, an dem er gewöhnlich Platz nahm, sah ein Herr mit einem mächtigen Vollbart und einem goldenen Kneifer. Er rauchte eine dicke Zigarre und schaute gedankenverloren den blauen Wandmappen nach.

Du lieber Himmel! dachte Dr. Holmsen in tiefem Entsetzen, da sieht ja dieser Svensson, der uns so viel Sorgen bereitet hat!

Vor acht Tagen war Svensson, ein gemeingefährlicher Kranker, aus Dr. Holmsens Anstalt entwichen. Er litt unter der Wahnvorstellung, Christoph Kolumbus zu sein. Solange man darauf einging, blieb er ruhig und schiederte temperamentvoll seine Fahrt nach Amerika im Jahre 1492. Widerspruch oder zweifelte aber jemand, so wurde er rasend und schlug um sich wie ein Berserker.

Der Arzt überlegte kurz und entschloß sich, den Entsprungenen selbst unter seine sachmännische Obhut zu nehmen. Er ging auf den Tisch in der Ecke zu, verbeugte sich höflich und setzte sich dem Irren gegenüber.

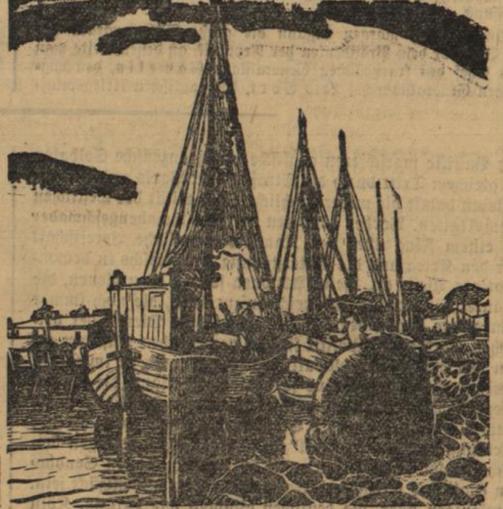
Der Vollbärtige nickte kurz und versank wieder in sein Brüten. Der kennt mich also nicht mehr, dachte Holmsen. Ich werde sehr vorsichtig vorgehen müssen. Er bestellte seinen Kaffee und eine Zeitung, las ein Weilchen darin und murmelte plötzlich in lächelndem Selbstgespräch: „Ein tüchtiger Kerl, dieser Kolumbus! Entdeckt da einen ganz neuen Weltteil!“

Der Vollbart fuhr aus seinem behaglichen Dösen auf und

„Ich?“ fragte Aimée verwundert. „Wir haben uns ja nur vier Stunden im Zuge gesehen.“

„Das hat ihm aber genügt. Was Sie ihm antworteten, ohne ich nicht, diese Briefe schließt er immer sorgfältig ein, aber sie müssen ihn doch beglücken, denn er ist jedesmal erregt und zerkürrt. Dann schließt er sich in sein Zimmer ein, um zu dichten. Er hat viel bessere Kritiken seitdem, er kann wieder flott arbeiten, nachdem es einmal bei ihm kockte. Eine kleine Stadt hat wenig zu bieten. Wir gehen wenig aus. Seit er Sie traf, ist er wie verwandelt. Seine Kunst belebt ihn, und, was nicht zu verachten ist, sie belohnt sich auch, wenn man das von der Kunst sagen darf. Sie bezahlt sich endlich. Früher tat sie das nämlich nicht. Er schreibt einen Roman nach dem anderen, immer sind Sie die Heldin...“

„Ich?“



Markt im Hafen (Holzschnitt Bed. — Scherl-Bilderdienst-M.)

„Ja, lassen Sie mich erklären. Er hat etwas erlebt, nach dem er sich immer geseht hat. Er hat eine Frau kennengelernt, für die er schwärmen kann. Ich bin nur eine Hausfrau, ich losche seine Wahlzeiten, nähe seine Wäsche, stoppe die Strümpfe, denn einer muß das ja tun, nicht wahr? Und er bildet sich ein, daß er endlich diejenige gefunden hat, die ihn versteht, und deshalb ist er glücklich. Und da habe ich nun das Dummste getan, was ich tun konnte. Ich schrieb diesen Brief an Sie, ich schäme mich so...“

„Aber bitte, Madame, das war Ihr gutes...“

„Sagen Sie nur nicht Recht. Natürlich, ich hatte vielleicht dazu das Recht, aber bei einem Dichter! Nein, nein, das ist etwas anderes. Er braucht so etwas, er muß so etwas haben, jemand, den er bewundert und anbetet, der ihn interessiert. Er hat uns gern, seine kleine Familie, gewiß, ich habe mich nicht zu beklagen. Aber seine Arbeit... Ich sehe Sie, das ist etwas anderes, und er würde unglücklich sein, wenn man sie ihm nähme. Er war schon so weit, ehe er nach Orleans fuhr, und er kam beschwingt und beglückt zurück. Ich habe jemand — eine Frau kennengelernt, sagte er immer wieder. Er sprach zuerst nur von Ihnen. Ich hörte ihn ruhig an. Was soll man auch dazu sagen, wenn einem der eigene Mann von einer anderen Frau vorschwärmt? Ich ließ ihn schwärmen, ich dachte, es geht vorbei. Aber es ging nicht vorbei. Ihre Briefe kamen. Und wenn sie ausblieben, war er unglücklich. Sie haben ihn die Schmerzen der Liebe kennengelernt, das Warten, das Hoffen, die Enttäuschung. Sie haben ihn glücklich gemacht, er konnte dichten. Ich habe Ihnen seine Kritiken mitgebracht.“

Sie kramte aus der kleinen Handtasche eine Menge zusammengehefteter Zeitungsauschnitte heroor. „Da, lesen Sie, wie man jetzt über ihn schreibt. Ich muß Ihnen dankbar sein, Madame. Nachdem Sie nicht mehr antworteten, war er verzweifelt, ging umher wie ein Nachtwandler, er wurde krank, er schrieb nichts mehr. Er ging etwas an und zerrück es. Er wartet es wea. Man bedrängte ihn, seinen Ko-

blüete Dr. Holmsen mißtrauisch an. „Wie meinten Sie?“ fragte er.

„Aha, er heißt schon an, frohlockte der Arzt insgeheim.“

„Oh, ich lese soeben“, sagte er, „daß ein gewisser Christoph Kolumbus einen neuen Erdteil entdeckt haben soll!“

Der Irre schüttelt verwundert den Kopf: „Aber das ist doch längst bekannt, mein Herr!“

„Ihnen vielleicht“, widersprach Holmsen höflich, „ja Ihnen ganz sicherlich! Aber nicht jeder weiß so gut Bescheid wie Sie. Es muß doch eine außerordentlich gefährliche Fahrt gewesen sein, nicht wahr? Die „Santa Margherita“ geriet, so las ich, vor dem neuen Festland in schweren Sturm...“

„Ja, gewiß“, gab der Bärtige zu. „Einfach war das nicht. Kolumbus war schon ein tüchtiger Kerl, das steht fest!“

Solo, dachte der erfahrene Psychiater, er will sich also nicht zu erkennen geben! Und er beschloß, härteres Geschick aufzufahren.

„Ich sah ihn, wie er in Madrid vom Königspaar empfangen wurde! Es war der Empfang eines Eroberers. Und er hat mir viel erzählt, ich bin sein Freund...“

„Wer? Von wem reden Sie?“ fragte der Irre.

„Nun, von Kolumbus natürlich! Ich bin glücklich, sein Freund zu sein...“

Der Vollbart zuckte zusammen und sah Holmsen erschrocken an. Seine Zigarre war ihm ausgegangen. Dann lächelte er gewinnend. „Oh, Sie kennen Kolumbus persönlich?“ fragte er. „Bitte, erzählen Sie mir von ihm!“

Und Dr. Holmsen berichtet ihm alles, was der arme Svensson ihm Tag für Tag in seiner Zelle vorphantasiert hatte. Der andere hörte gefesselt zu und schloß sich glücklich geschmeichelt, seinen eigenen Ruhm preisen zu hören.

„Und nun, mein Lieber“, schloß der Arzt mit ehrfurchtsvoller Verbeugung, „bitte ich Sie, Sie auf Ihr stolzes Schiff

man zu beenden. Er antwortete nicht. Er sagt, er kann nichts mehr arbeiten. Er bringt nichts mehr fertig. Er läuft einsam auf den Wiesen umher. Er sieht aus wie ein Gespenst. Wahrlich, Madame, wenn Sie ihn sähen, Sie würden Mitleid haben, mit ihm und mit mir. Es ist schrecklich, dieses Leben jetzt, haben Sie Mitleid! Schreiben Sie ihm wieder! Tun Sie, als ob Sie lange verreiselt gewesen wären oder krank, im Ausland vielleicht, auf einer Weltreise. Aber schreiben Sie ihm wieder! Sie geben uns den Frieden zurück und ihm sein Glück. Darf ich darauf rechnen, daß er wieder einen Brief von Ihnen bekommt, Madame? Seien Sie nicht grausam, vergessen Sie mir das taktlose Duzwischenreden. Ich werde Ihre Briefe nie lesen, aber er wird sie lesen und glücklich sein, und nun geben Sie mir Ihre Hand. Ich kam zu Ihnen, nicht um mich zu rächen, sondern weil ich meinen Mann liebe und nicht mit ansehen kann, daß er sich quält. Sie sind die einzige, die uns helfen kann. Helfen Sie uns, Madame!“

Die kleine Frau kradte der Feindin ihre Hand entgegen. Mit einem Gefühl der Verwirrung und der Verwunderung legte die andere ihre Hand hinein.

„Ich?“

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Hubert trat auf sie zu, und Barbara nannte seinen Namen. „Ich hätte Sie schon längst auffuchen müssen, gnädige Frau, aber ...“ Er stotzte.

„Nicht doch, Herr Caspari. Einmal bin ich keine gnädige Frau, sondern nur Mutter Köster, die ihre Kinder mit der Hände Arbeit großgezogen hat, und dann keine Entschuldigungen. Barbara hat mir heute morgen zum ersten Male von Ihnen erzählt. Ich hatte aber schon längst gemerkt, daß ein Mann hinter ihrem vielen Ausgehen steckt mußte. Zu meinem Kinde habe ich Vertrauen, also wartete ich, bis sie selbst davon sprechen würde.“ Ein Vächeln ließ die Frau plötzlich anziehend erscheinen. „Daß Sie eine Zeitlang überlegen mußten, ob Sie den Weg hierher antreten konnten, ist mir verständlich. Daß Sie es nun getan haben, freut mich um Barbaras willen.“

Sie hatte mit Ruhe und natürlicher Sicherheit gesprochen, mit Worten und Gebärden, die nicht erlernt werden können, sondern einem Menschen aus einer guten und gläubigen Seele heraus kommen müssen. Nicht ein Moment der Verlegenheit gegenüber diesem Mann einer ganz anderen Gesellschaftsschicht war erkennbar. Die Würde einer Mutter gab ihr Haltung. Hubert hatte weniger erwartet und war angenehm enttäuscht. Zudem sah Frau Köster zwar schlicht, aber doch gebiegen aus.

Er überreichte seine Blumen, die dankend angenommen wurden, und fragte nach Barbaras Geschwistern. Hierin kamen ein Mädchen von zwanzig Jahren und ein Junge von etwa siebzehn. Das Mädchen hatte eine schwache Ähnlichkeit mit ihrer Schwester, war aber dunkler in Haar und Augen und bei weitem nicht so hübsch. Immerhin wirkte es, wenn man Barbara nicht direkt daneben sah, nett. Hubert wußte aus Barbaras Erklärungen vom Abend vorher, daß ihre Schwester Schneiderin war und sehr ehrgeizige Pläne als Modenscheinerin hegte. Der Junge war schlafsig und voller Sommerprossen und verbeugte sich tief, als Hubert ihm die Hand gab. Er war auf der Volksschule ein so guter Schüler gewesen, daß man ihn in die Aufbauschule übernommen hatte. Barbara trug jetzt die Kosten, und in drei Jahren würde er sein Abiturium machen. Von der Schwester war er mit Liebe zur Chemie infiziert worden und hatte nur den einen Wunsch, Chemie studieren zu können. Jetzt stand ihm ein Mann gegenüber, der Erbe eines großen chemischen Werkes war. Das kam ihm wunderbar vor.

Als die Steifheit der ersten Minuten überwunden war, fühlte Hubert sich in dem bescheidenen Zimmer ganz gemütlich. Frau Köster erzählte unaufgefordert und sichtlich in dem Bestreben, Hubert völlig klaren Wein einzuschlecken, daß sie schon zu Lebzeiten ihres Mannes, den sie vor sieben Jahren verloren hatte, eine sehr begehrte Wäschfrau gewesen sei. Dann hatte Barbara die Mittel aufgebracht, daß die Mutter sich selbständig machen konnte. Und jetzt betrieb sie eine kleine Wäscherei und Blätterei, in der sie noch drei Mädchen beschäftigte, und die Geld genug abwarf, um bescheiden leben und noch etwas zurücklegen zu können, damit der Junge einmal Geld zum Studium hätte.

Hubert wehrte sich anfangs gegen diese Erklärungen, erreichte aber nichts damit. „Sie sollen von vornherein ein richtiges Bild von uns bekommen, Herr Caspari. Das erspart für später Ärger, Verdruß und Mißverständnisse. Wir sind einfache Leute, wenn auch meine Kinder“, sie lachte herzlich und stolz, „alleamt tüchtig sind und vorwärtskommen. Da ist mir nicht bange darum.“

Nun packte der Beluch aus und brachte für Elise und Richard Köster eine Menge Pralinen, Schokoladen und andere Süßigkeiten und außerdem eine Schachtel Zigaretten zum Vorschein.

„Weider habe ich heute morgen nichts anderes mehr bekommen können. Aber es ist wenigstens gutgemeint.“

Die Schwester Barbaras zierte sich nicht und zeigte unerbötlich ihre Freude über diesen reichen Segen. Der Junge sah fragend zu der Mutter hinüber und meinte vertraulich zu Hubert, er rauche zwar schon Zigaretten, Mutter schimpfte aber immer darüber.

Dann verschwanden alle und ließen Barbara mit Hubert allein. Sie saßen nebeneinander auf dem Sofa und wußten die Zeit nicht besser zu verwenden als mit dem Austausch von hundert Zärtlichkeiten.

Eine Stunde später wurden sie gestört, als Frau Köster mitteilte, daß jetzt gegessen werde. Die Mädchen deckten den Tisch, schmückten ihn mit Blumen und schleppten dann mit der Mutter aus der Küche den Festtagsbraten herbei, der aus einer stramm gewaschenen Gans bestand. Dazu gab es Kartoffel und Kartoffeln, vorher Suppe und hinterher Buding.

Hubert übernahm die Arbeit des Tranchierens und zerteilte kunstgerecht den nahrhaften Vogel. Es schmeckte ihm ausgezeichnet, und er tat dem Essen so viel Ehre an, daß er damit das Herz der Mutter endgültig eroberte, die ihn heimlich einen patenten Jungen nannte und alle Ängste vor diesem vornehmen und reichen Schwiegerjohn endgültig über Bord warf.

Ganz korrekt war es nicht, daß Hubert zwischen Gans und Buding einen Trinkspruch ausbrachte, weil sich niemand anders dazu anschickte. Er hob das Glas mit dem von Barbara vormittags noch schnell besorgten Wein und teilte der Familie Köster feierlich und lustig zugleich seine Verlobung mit Barbara mit. Dann bat er die jüngeren Geschwister um das Du und die Frau Schwiegermutter, ihn ebenfalls du zu nennen. Es gab ein fröhliches Gläserklirren und allgemein frohe Glückwünsche. Man trank Brüderlichkeit, und Frau Köster bestand darauf, daß Hubert ihr gegenüber das Sie auch nicht mehr anwenden dürfe.

Das war der Beginn einer völlig veränderten Lebensführung für den Sproß der Caspari-Werke. Barbara hatte ihren Angehörigen nichts davon erzählt, daß sie Hubert zuerst unter einem falschen Namen kennengelernt hatte. Für dieses Schweigen verlangte sie aber, daß er nun an das Gasthausessen arbeite und ihren häuslichen Tisch teilen müsse.

„Du erpreßt mich nun auch noch“, stöhnte er, leckte aber

schnell hinzu, er wolle diesen Vorschlag auch ohne Zwang akzeptieren.

Und von da an erschien er jeden Nachmittag mit Barbara zusammen nach Dienstschluss bei Frau Köster zum Essen, blieb bis kurz vor 8 Uhr und eilte dann nach Hause, um mit Steingart zu arbeiten. Sonnabends verbrachte er den ganzen Nachmittag und Abend und Sonntags den ganzen Tag mit seiner Braut zusammen. Am 1. Februar wechselte er auch die Wohnung und bezog ein möbliertes Zimmer, das nicht so weit von der Kösterischen Wohnung entfernt war.

Am Labor und darüber hinaus hatte es sich längst herumgesprochen, daß Dr. Palm und Barbara Köster sich einig seien. Es fehlte anfangs nicht an häßlichen Bemerkungen, bis Hubert kurz entschlossen zu Dr. Soller ging und ihm seine Verlobung mitteilte. Er bat keinen Vorgelegten dabei ausdrücklich, die übrigen Mitarbeiter davon zu verständigen.

Soller machte ein bedenkliches Gesicht. „Herr Doktor, es geht schlecht an, daß zwei Angestellte der gleichen Abteilung miteinander verlobt sind. Ich werde dafür sorgen, daß Fräulein Köster an einer anderen Stelle im Werke beschäftigt wird.“

Dagegen hatte Hubert nichts einzuwenden, zumal Barbara keinen Vorschlag, ihre Stellung überhaupt aufzugeben, rundweg abgelehnt hatte, um ihre Selbstständigkeit bis zur Hochzeit zu bewahren.

Von Februar an arbeiteten sie so in verschiedenen Gebäuden des Werkes, trafen sich aber jeden Nachmittag vor dem Hauptportal, um gemeinsam nach Hause zu gehen.

Anfang April erkrankte Steingart plötzlich an einer heftigen Grippe und mußte das Bett hüten. Hubert war zuerst wie vor den Kopf geschlagen, als er das hörte, und fürchtete für die Arbeit das Schlimmste. Mit verbissenem Eifer machte er sich an die Fortsetzung der bisher gemeinamen Tätigkeit und kam wirklich über den ersten Tag so erfolgreich hinweg, daß nicht nur niemand etwas auffiel, sondern daß er sogar mit seinem Erfolg einigermaßen zufrieden sein konnte. Mit weit größerem Vertrauen ging er am folgenden Tage wieder an die Arbeit, nachdem er sich abends zuvor sorgfältig vorbereitet hatte, und brachte es tatsächlich fertig, vierzehn Tage lang nur auf sich allein gestellt durchzubringen. Dabei förderte er die Arbeit so sehr, daß er sich zum Schluss sogar zutraute, sie auch allein ihrem Ende zuzuführen.

8 Jahre lang monatlich 50 Mark!

Aber Sie müssen sich bald entschließen - denn am 10. Sept. ist Einsendeschluß zum großen FEX-Preiswettbewerb, das neben diesem 1. Preis noch weitere 799 Preise vorsieht. - Prospekt beim Kaufmann oder durch die Sunlicht Berlin. Die Preisfrage heißt: „Was sagen Sie zu FEX?“

FEX das neuartige Sunlicht-Waschmittel für alles Feine u. Bunte
alkalifrei nur 28 Pf.

Das hob sein Selbstvertrauen außerordentlich, gab ihm Steingart gegenüber, der sich diesen Erfolg natürlich zum größten Teile zuschrieb, ein verstärktes Rückgrat und ließ ihn das Beste für den Tag hoffen, da er Beuthen verlassen und seinem Vater alles erklären würde. Und bis dahin war es noch ein gutes halbes Jahr.

XVIII.

Während Peter dabei war, seine Patentschrift auszuarbeiten, fiel ihm plötzlich etwas Furchtbares ein. Er hieß doch augenblicklich Hubert Caspari und konnte nur auf diesen Namen das Patent anmelden. Das zerstörte alle Pläne und Hoffnungen. Außerdem ließ sich vielleicht die Fälschung amtlicher Urkunden durch eine falsche Unterschrift nicht vermeiden. Es blieb ihm wahrhaftig nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis es möglich war, am 1. November Dr. Caspari reinen Wein einzuschlecken.

Ganz niedergeschlagen berichtete er Mara von dieser Feststellung, und sie suchten beide nach einem Ausweg. Nirgends zeigte sich die Rettung, und halb verzweifelt fanden sie sich schließlich damit ab, noch ein volles halbes Jahr zu warten, bevor die Eltern etwas von dem heimlichen Verlöbnis erfahren konnten.

Peter hatte aber bei allen Überlegungen einen Umstand vergessen. Dr. Korito war höchst verwundert, ihn ein paar Tage später über Berufsuche zu finden, die nichts mit dem verbelegten Lad zu tun hatten.

„Nanu, Herr Caspari, was ist denn los? Ich denke, Sie sitzen über der Patentschrift und Sie experimentieren hier herum. Wenn Sie nicht weiterkommen, wenden Sie sich doch an Doktor Wand. Die juristische Formulierung muß ohnehin unser Syndikus finden.“

„Nein, danke, es geht schon, Herr Doktor. Aber ...“

„Rein aber. Ihre Erfindung ist ausgezeichnet. Die Hitzeproben haben das einwandfrei ergeben. Mein Gott, sind Sie denn noch nicht zufrieden damit, die Hitzebeständigkeit um ein Vielfaches verbessert zu haben? Zeit verlieren darf man mit Patentanmeldungen nie. Wenn es der Teufel will, arbeitet gerade ein anderer am gleichen Problem und kommt einem noch zuvor.“

„Es geht nicht, Herr Doktor. Wir müssen bis November warten.“

„Bis November?“ Dr. Korito wurde zornig. „Ausgeschlossen. Da habe ich auch noch ein Wort mitzureden. Wir haben einen Vertrag miteinander geschlossen.“

Er drang in Peter und wollte dessen Gründe für die unbegreifliche Verzögerung hören und ging schließlich aufgebracht weg, als nichts aus ihm herauszubringen war. Dr. Wand wurde zu seinem Chef gerufen und war ebenfalls nicht imstande, eine Auskunft zu geben. Die beiden Männer sahen sich ratlos an.

„Ich kann den Dickkopf doch nicht verlagern. Und außerdem kenne ich ihn nun schon gut genug, um zu wissen, daß er lieber mit dem Kopf durch die Wand geht, als daß er in Fragen seines Berufes nachgibt, wenn er erst einmal einen Vorschlag hat.“

Korito hob erfreut über eine Idee den Kopf.

„Aber halt, wir werden ihn schon kriegen. Wozu hat der Junge denn einen Vater? Der muß herkommen und helfen.“

Eine Minute später war er schon dabei, seiner Sekretärin ein ganz ausführliches Schreiben zu diktieren, das an Dr. Caspari in Düsseldorf gerichtet war. Korito hatte nicht die geringsten Gewissensbisse, gegen den Wunsch des Erfinders zu verstoßen. Wenn der Junge sich vertragswidrig benahm, hatte er keine Ursache, sich an ein einfaches Versprechen zu halten.

Dieser verhängnisvolle Brief landete am 26. April in Düsseldorf und erreichte im Herzen des Inhabers der Caspari-Werke einen Sturm. Dieser Teufelsjunge. So eine Erfindung. Wo er das bloß auf einmal herhatte? Wenn Dr. Korito das nicht selbst geschrieben hätte, würde er es trotz aller guten Berichte über das Verhalten und die Arbeitsfreudigkeit von Hubert einfach nicht geglaubt haben. Er war ordentlich stolz auf seinen Sohn und zeigte ein feierliches Gesicht über einer geschwellten Brust, als er seiner Sekretärin ein Telegramm diktierte, das Korito die Ankunft des Freundes innerhalb achtundvierzig Stunden anzeigte.

Neben dem Vaterstolz trat die Überlegung des Geschäftsmannes. Wenn der Bengel schon etwas vor sich brachte, dann durfte er unter keinen Umständen Launen haben. Es war bei solchen Dingen nie Zeit zu verlieren. Das Patent mußte schleunigst angemeldet werden, denn es bedeutete nicht nur einen Erfolg der Casparis, sondern auch Geld, wahrscheinlich viel Geld und Arbeit in der Fabrik.

Merkwürdig überhaupt, daß in dem Vertrag zwischen Korito und Hubert nur von der Lizenzvergabe an ein deutsches Werk die Rede war. Hubert hätte doch ganz selbstverständlich an die Caspari-Werke denken und ihren Namen dem Vertrag einfügen müssen. Oder wollte er vielleicht einen Druck auf den Vater ausüben? Denkbar war bei dem verfliegenen Kerl ja alles. Na er würde ihm schon zeigen, daß er auch noch da war, der Vater und Lebensurheber dieses Bengels.

Nachdem Dr. Caspari das Notwendigste für die Zeit seiner Abwesenheit angeordnet hatte, schlug er im Kursbuch die Zugverbindungen nach. Ach was. Er hatte keine Lust, so lange auf der Eisenbahn keine Ungeudul spazieren zu fahren. Er würde fliegen. Telefonisch bestellte er einen Platz auf dem Flughafen für die nächste Maschine nach Wien und stieg nachmittags in das Flugzeug, das in Wien Anschluss nach Belgrad finden würde.

Nach einem glatt verlaufenen Nachtflug stand er am kommenden Morgen um 8 Uhr auf dem Belgrader Flugplatz. Ein Kraftwagen für die Fahrt nach Senica war reich gefunden. Das ging schneller, als der Umweg über Rijck. Nach zehnländiger Fahrt im Auto sprang er abends kurz nach 6 Uhr vor der Koritischen Villa, zwar ermüdet, aber frisch und elastisch, in Erwartung der kommenden Überraschung für Hubert wieder ins Freie und klingelte. Der Diener öffnete ihm und ließ Caspari in die Halle treten.

„Doktor Caspari, Düsseldorf. Ist Herr Doktor Korito zu Hause?“

Der Diener verbeugte sich respektvoll. „Nawohl, Herr Doktor. Ihr Herr Sohn ist mit den Herrschaften noch im kleinen Speisezimmer.“

„Famos, ich werde sie überraschen.“

Der Diener wies auf eine Türe, auf die Caspari zuflüchtete und die er weit aufriß. Freudig bewegt trat er über die Schwelle und sah in eine Reihe erstaunter Gesichter. Aber was war das denn? Da saß ja auch Huberts Freund, Dr. Palm. Wie kam denn der von Beuthen hierher? Gut, daß er da war. Caspari schätzte ihn als vernünftigen und klugen Menschen, dem die Chemie über alles ging. Er würde helfen, den Dickkopf Hubert zur Vernunft zu bringen. Das ging ihm durch die Gedanken, bevor er noch einen Gruß herausbrachte. Mit ausgestreckten Händen kam ihm Dr. Korito entgegen.

„Lieber Caspari, welche Überraschung. Ich habe Sie erst morgen abend erwartet. Seien Sie herzlich willkommen.“

Die Männer begrüßten sich. Peter war von seinem Platz aufgestanden und sah lächelnd und fassungslos auf die Gruppe. Mara sah wie ein verängstigtes Vögelchen auf ihrem Platz und wurde abwechselnd rot und blaß. Die Decke schien herabzufallen. Herr Caspari aus Düsseldorf war gekommen.

„Wo ist denn mein Sohn?“ Caspari fragte das harmlos. Bevor er noch Frau Korito begrüßte, konnte er die Bemerkung der Überraschung nicht unterdrücken. „Sieh da, Doktor Palm, Sie haben wohl Hubert besucht?“ Voll väterlicher Freundschaft reichte er Peter die Hand. „Freut mich, daß Sie hier sind, ich kann Sie gebrauchen. Der Hubert, der Bengel, bringt zu meiner größten Freude endlich etwas zustande und legt nun einen Dickkopf auf. Na, wir werden ihm diesen schon austreiben, was?“

Das Ehepaar Korito war mit immer weiter aufgerissenen Augen und sogar offenkundigen Mündern dieser Begrüßung gefolgt. Was hieß das?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Führerlager der badischen Hitlerjugend. — Zweiter Tag.
 Karlsruhe, 14. Juli. Am zweiten Tag des Großführerlagers der badischen Hitlerjugend sprachen vier Männer, die auf den verschiedenen Gebieten unseres heutigen Staatslebens tätig sind. So der bekannte Wirtschaftsführer Dr. Bögl, der sich über das Thema „Großdeutschland im Donauraum“ verbreitete und der badische Staatsminister und Rektor der Universität Heidelberg Prof. Dr. Paul Schmittner, der über Wehrwissenschaft sprach.

Am Nachmittag hielt Professor Dr. Nathan aus Freiburg eine tiefhörige Rede über große deutsche Führerfiguren und schließlich sprach der Vertreter des Chefs des Hauptamtes, Obergruppenführer Heilmeyer, H-Brigadeführer Berger.

Am Abend fand in der Festhalle eine Feierstunde unter dem Motto „Hitlerjugend singt und spielt“ statt, wobei Werke altitalienischer Meister, sowie alter Meister vom Oberrhein und deutscher Klassiker zur Aufführung kamen, ferner oberheinische Volkstänze und Volkslieder.

Erziehung zur Wohnkultur.

Mannheim, 14. Juli. Um in der Wohnungseinrichtung für Siedlungshäuser und Kleinwohnungen von den ungewöhnlichen und meist viel zu großen Möbeln (die für Großwohnungen berechnet waren) abzukommen, hat die Stadt Mannheim in Zusammenarbeit mit der Städtischen Kunsthalle verschiedene Maßnahmen getroffen, die zugleich ein Stück Erziehungsarbeit auf weite Sicht darstellen. Zunächst wurden die Möbelgeschäfte veranlaßt, entsprechende Möbel zu beschaffen. Innerhalb weniger Wochen waren zunächst Musterstücke vorhanden. Am nun der Allgemeinheit zu zeigen, wie eine Kleinwohnung mit passenden Möbeln aussieht, hat die Stadtverwaltung Mannheim in der Schönaufsedlung das Doppelhaus Sorauerstraße 26/28 vollständig vom Keller bis zum Dachgeschoß nicht nur mit Möbeln, sondern auch mit Haushaltsgegenständen als Musterhaus ausgestattet. Diese Ausstellung soll ständig den Interessierten zugänglich bleiben. In ähnlicher Weise will man auch in der Innenstadt noch eine Musterwohnung einrichten, da sich die Aktion ja nicht nur an Siedler wendet. In diesen Musterwohnungen werden die Volksgenossen beraten, wie wichtig es ist, eine den Räumlichkeiten entsprechende Einrichtung zu wählen. In Mannheim wird nun künftig kein Ehestandsbüchlein bearbeitet oder gar gegeben werden, ehe nicht die beiden Geschästler nachweisen, daß sie die Musterwohnungen besichtigt haben und sich entsprechend belehren ließen. Auf ähnlichem Gebiet liegt die Anordnung des Oberbürgermeisters, daß denjenigen Volksgenossen, die aus öffentlichen Mitteln eine Unterstützung beziehen, die Unterstützung gestrichen wird, sofern bei der Beschaffung eines Rundfunkgerätes nicht ein Volksempfänger gekauft wird; mußte doch in vielen Fällen die Erfahrung gemacht werden, daß gerade die minderbemittelte Bevölkerung und Fürsorgeempfänger sich teure Rundfunkgeräte zulegte, die sie später nicht bezahlen konnten und die sie in finanzielle Schwierigkeiten brachten.

Fernschreibamt Mannheim.

Mannheim, 14. Juli. Im Jahre 1940 wird das Fernschreibamt Mannheim in Betrieb genommen werden, für dessen Errichtung dem Lorenzwerk durch die Reichspost Auftrag erteilt worden ist. Die einzelnen Fernschreiber werden von den Interessierten selbst gekauft. An die Reichspost sind außer einer kleinen festen Grundgebühr monatlich nur die Anschlußgebühren für die Leitung vom eigenen Grundstück bis zum Vermittlungsamt zu zahlen. Mit dem Fernschreiber wird man ohne jede Vermittlungsperson innerhalb Großdeutschlands leben an das Fernschreibnetz angeschlossenen Teilnehmer wählen und mit diesem schriftlich verkehren können.

Noch gut abgelaufen.

Bruchsal, 14. Juli. Am südlichen Ausgang der Stadt rannte ein von Heildesheim kommender Personenkraftwagen gestern mittag auf einen Lastkraftwagen. Der Pkw. wurde links völlig aufgerissen und das Verdeck zusammengedrückt. Wie durch ein Wunder kam der Fahrer mit dem Schrecken davon.

Folgeschwere Zusammenstoß. — Ein Todesopfer.

Schluchsee, 14. Juli. Am Freitag nachmittag ereignete sich in der Nähe des Strandbades ein folgeschwerer Zusammenstoß. Ein aus Freiburg mit vier Personen besetzter Kraftwagen wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen gestreift. Während drei Personen leichtere Verletzungen erlitten, wurde eine Frau so schwer verletzt, daß sie eine Stunde später starb. Der eine Wagen fuhr davon, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern.

Reichsfestspiele Heidelberg 1939

Feierliche Eröffnung mit „Sommernachtsstraum“.

Beim theatralischen Spiel im Freien ist immer die erste, entscheidende Frage: Wie war das Wetter? Nun, der diesbezügliche Prophet, im Reichsfestspielpersonal ein sehr gewichtiger Mann, hat fürs Erste seine Sache recht gut gemacht. Der Abend war von der Gunst des Wettergottes gesegnet, und so konnte unter klarem Sternenhimmel im Salschhof droben über der in ein reiches Festkleid geküllten Stadt das beschwingte Spiel beginnen, der „Sommernachtsstraum“ wurde wieder einmal in unvergleichlichen Zauber des Raumes zum Erlebnis. Denn es ist doch so, als ob auch er gerade nur für diese Stätte geschrieben worden wäre, und geschichtliche Tatsache ist überdies, daß Shakespeares-Stücke schon 1614 auf der alten Kurfürstenburg bei der Hochzeit Friedrichs V. mit Elisabeth von England aufgeführt wurden.

Wenn heuer die Fanfarenstöße hoch vom Schloßturm herunter bei einbrechender Dunkelheit verklungen sind, dann gibt als König des Inselreiches Friedrich Domin das Zeichen zum Beginn des Robald-Spieles, das da mit Menschen getrieben wird, ein wahrhaft männlich-schöner Oberon, der vor allem aber auch die nötige Sprachmelodie mitbringt, wie sie dieser Herrscher der Elementargeister erfordert. Ihm zur Seite steht Maria Nidlich als eine Titania mit fast klassisch jugespigen Gesten, die ihre Rolle auf der Höhe einer heroischen Linie zu halten weiß. Sodann die drei Liebespaare: Sehr würdig, doch in Ton und Haltung von immer mehr gelöster Heiterkeit Gerhard Just (Theseus) und Anneliese Johow (Hippolyta), viel turbulenter natürlich, weil in ihnen die Eifersucht wie eine Flamme emporragt, Will Quadflieg und Ernst Wilhelm Borckert (Phanor und Demetrius), die um Hermia und Helena — beide in ihrer Frauenwürde schwer getroffen und an den entsprechenden Stellen von Ange Schmidt und Gerda Maria Ferno zart und fein dargestellt — so tapfer kämpfen. Aber dann erst die Rüpelfellen! Diese sechs Handwerker (H. S. Schaujuch, J. Renner,

Vor den Reichswettkämpfen der SA in Berlin

Freiburger Nachrichtensturm vertritt die Gruppe Südwest — hohe Anforderungen bei den Reiterwettkämpfen

Die Reichsreiterwettkämpfe und der Reichsnachrichtenwettkampf der SA werden in diesem Jahre im Rahmen der großen Reichswettkämpfe der SA auf dem Reichssportfeld ausgetragen. Jede SA-Gruppe ist mit ihren besten Mannschaften vertreten. Im Reichswehmannschaftslager startet für die Gruppe Südwest als aussichtsreichste Mannschaft die der Reiterstandarte 55 Stuttgart mit Obertruppführer Helmut von Maur als Mannschaftsführer. Der Mannschaft gehören an: Kottenführer Leo Scheidel, Sturmann Kurt Schneider, die SA-Männer Herm. Ginter, Wolfgang Pfisterer und Horst Müller. Der Wehmannschaftslager der Reiter besteht aus einer Fahrprüfung, einem Geländerritt über etwa 10 km mit 15 Hindernissen und einem 60 km langen Streckenritt, der größtenteils während der Dunkelheit zurückgelegt werden muß. In den Geländerritt wird außerdem ein Pistolenchießen, Handgranatenzielwurf und ein 250 m Hindernislauf eingelegt. Ein Wettbewerb also, der das Äußerste an Können und Einsatzwillen von jedem SA-Reiter verlangt. Die Reiter-Mannschaft der SA-Gruppe Südwest wird Anfang nächster Woche nach Berlin fahren, die Pferde werden schon am 15. Juli verladen.

Im Nachrichtenwettkampf aller SA-Gruppen hat sich in den vorhergegangenen Ausscheidungsläufen der Freiburger SA Nachrichtensturm die Berechtigung erworben, für die SA-Gruppe Südwest zur Entscheidung anzutreten. Es wird eine harte Bewährungsprobe für die Freiburger geben, zumal die Gruppe Südwest erstmals am Reichsnachrichtentag aktiv teilnimmt. Die 36-köpfige Mannschaft setzt sich aus zwei Fernsprechkämpfern einer Fernsprech-Betriebszelle, einer Fernsprech-Anschlußkämpferin zwei Blinkkämpfern, einem Meldefahrer und dem Mannschaftsführer zusammen. Am kommenden Montag schon werden die Freiburger SA-Nachrichter in Berlin eintreffen, da am Dienstag bereits die Prüfung im Morgen beginnt. Für den Mittwoch ist der Leistungsmarsch mit Hindernissen und Orientierungsaufgaben, Schießen und Handgranatenzielwurf und der Bau eines Nachrichtenetzes mit Nachrichtenübermittlung festgelegt. Die Männer der württembergischen und badischen SA Nachrichtenstürme begleiten ihre Kameraden mit den besten Wünschen nach Berlin und hoffen, sie als Sieger in der Heimat begrüßen zu dürfen.

90jährig.

Baden-Baden, 14. Juli. Medizinalrat i. R. Dr. Leo Müller vollendete heute in erstaunlicher Rüstigkeit das 90. Lebensjahr.

Das schwere Motorradunfall in Sand.

Sand (b. Rehl), 14. Juli. Wir haben über das schwere Motorradunfall berichtet, das sich am Ortsausgang von Sand ereignet hat und zwei Menschenleben forderte. Bei den Toten handelt es sich um den 24-jährigen Bauarbeiter Karl August Belle und dessen Frau Anna Franziska Berner, beide aus Urach in Württemberg. Die Leichen wurden noch im Laufe des gestrigen Abends nach Urach übergeführt.

Unfälle mit Todesfolge.

Kadolfzell, 14. Juli. In Allensbach wurde die radfahrende Frau des Sägewerksbesizers Höfler von einem Auto erfasst und so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit im Kadolfzeller Krankenhaus starb.

Bodensee-Gesichtsverein.

Leindau, 14. Juli. Der Bodensee-Gesichtsverein hält am 27. und 28. August hier seine Jahreshauptversammlung ab.

Karlsruhe, 14. Juli. (Eine Querulantin.) Die 39-jährige Anna Weigenhorner von hier hatte in einer Reihe von Briefen an die Landesversicherungsanstalt, an die Kriminalpolizei und den Generalstaatsanwalt Beamte in der übelsten Weise beschimpft. Sie glaubte an den Staat einen Rentenanspruch zu haben, der jedoch von allen Instanzen abgelehnt wurde, worauf sie förmliche Behörden, die sie mit ihren Briefen bedachte, angriff. Wegen Beleidigung wurde die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Rehr b. Schöpsheim, 14. Juli. (Tödllich verunglückt.) Der Landwirt Albert Kuhni von Niederweh hatte sich mit dem Fuhrwerk in den Wald begeben, um Brennholz abzufahren. Bis zum Abend war er von seiner Fahrt noch nicht zurückgekehrt. Am nächsten Morgen, als die Suchaktion wieder aufgenommen wurde, entdeckte man den Landwirt tot an einem Hang. Man nimmt an, daß er von einer Unpäßlichkeit befallen wurde und dadurch den Hang hinunterstürzte. Der Sturz oder ein Herzschlag führten dann den Tod herbei.

Freiolsheim, 14. Juli. (Tot aufgefunden.) Gemeindevorsteher August Wunderlich, der seit Montag vermisst war, wurde in der Nähe des Dorfes erhängt aufgefunden. Wunderlich, der in geordneten Verhältnissen lebte, dürfte die Tat in geistiger Umnachtung begangen haben.

Biberach, 14. Juli. (Brand.) Am Donnerstag brach auf dem Hof des Karl Schüll ein Großfeuer aus, dem die gesamten Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Durch das schnelle Eingreifen der Ortsfeuerwehr und der Einwohnerwehr konnte das Großvieh und zwei Schweine in Sicherheit gebracht werden. Der Sachschaden ist beträchtlich. Man vermutet als Urheber des Brandes spielende Kinder.

H. Kemp, Chr. Schmieder, L. Linemann und M. Hunzinger scheinen wie die simpelsten Kerle der Welt und man merkt jedem von ihnen an, wels Vergnügen ihm seine Rolle macht. Aber hier offenbart sich auch besonders die Kunst des Regisseurs; Hans Schweitzer-Rindchen nämlich läßt es zwar an erschütternder Heiterkeit nicht fehlen und nicht alle Möglichkeiten des derben Scherzes, sorgt jedoch sehr dafür, daß seine Gesamtinszenierung darob nicht ins Burleske gerät. Das Spiel soll und will eine bunte, muntere Komödie bleiben, und dieser maßgebenden Regie-Idee unterstehen auch die Tänze, von Valeria Kratina, die sie einstudierte, ganz in eine märchenhafte Atmosphäre gehoben, und sogar die vorzüglich gemordene Schalkgehalt des Bud (Wilfried Seyferth) ist bei aller überlegenen Ironie nicht ohne mystische Wirkung. Schon all das ergab eine gute Harmonie von Darstellung, Szenenfolge und Gesamtbühnenbild. Es wurde außerdem durchgehend ausgezeichnet gesprochen, und wie man sich weder im Tempo noch im Aufwand an Ausstattung übernahm, war schließlich auch die musikalische Zutat nur auf sparsame angenehme Klänge aufgebaut. Sie ist nach Motiven Karl Maria von Webers durch Bernhard Eichhorn eingerichtet und ein Musterbeispiel für dramaturgische Zusammenarbeit mit der Regie. Zweifelloos verdammt nicht zuletzt dieser vorbildlichen gemeinsamen Gestaltung von Wort und Ton (es spielt das feine Heidelberger Orchester unter Fritz Thöne) der Abend seine erregende Festlichkeit, ein Uebrires tut selbstverständlich die großartige räumliche Gliederung auf der wunderbaren Spielfläche, die hübsches Wandlicht ebenso täuschend vorzugreifen vermag wie einen verzauberten Wald.

Die bis zu nebenstehenden Kleinigkeiten hin gültige Auführungsform darf somit dem deutschen Freilichttheater wieder Beispiel und Antrieb geben, sie wird in den nächsten Wochen aber sicherlich auch Laufende wieder nach Heidelberg laden, die des gleich starken Eindrucks inne werden wollen wie die Besucher der Eröffnungsvorstellung, in deren Mitte u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler weilten.

Prof. Hans Schorn.

Karlsruhe, 14. Juli. (Kinder aus der Slowakei.) Anfang August kommt ein Transport von etwa 500 vollen deutschen Kindern aus der Slowakei zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt nach Baden. Sie werden in den Kreisen Bruchsal, Buegen, Bühl, Heibelberg, Konstantz, Lahr, Mannheim, Mosbach, Offenburg, Pforzheim und Rastatt untergebracht.

Mittelsberg, 14. Juli. (Zusammenstoß.) Zwei Kraftfahrer auf einem Motorrad stießen mit einem Kraftwagen zusammen. Hierbei wurde der 33-jährige Sozialfahrer Ludwig Hortebein so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus Oberrubig starb.

Bad Kreuznach, 14. Juli. (Die Traubenblüte an der Nahe.) Die Traubenblüte in den Weinbergen an Nahe und Glan ist beendet. Sie nahm einen störungsfreien Verlauf, so daß sich die Herbstausichten günstig gestalten, zumal die Blüte fast ausnahmslos reich war. Die junge Frucht ist gesund und kräftig und wächst flott voran.

Baden-Baden, 14. Juli. (Obergau-Berkschule.) Vor einiger Zeit wurde das ehemalige Sudow'sche Anwesen, das an einem der schönsten Punkte Baden-Badens gelegen ist, von der Stadt erworben, um es der Jugend zur Verfügung zu stellen. Künftig soll es als Werkschule für den Obergau Baden dienen. Im Späthjahr wird die Schule ihrer Bestimmung übergeben. Diese Werkschule wird in zwei dreiwöchentlichen Kursen 30-40 Mädel aus dem ganzen Gau mit den Grundlagen der Werkarbeit vertraut machen.

Freiburg, 14. Juli. Wir berichteten von dem entsetzlichen Tod eines jungen Mannes, der beim Sprung von einer Mauer in einen Eisenstab stürzte. Es handelt sich um den aus Oberkirch stammenden 18-jährigen Hermann Bruder, der in Freiburg die Schule besuchte.

Vor den Schranken des Gerichts

Karlsruher Gerichtsurteile

Karlsruhe, 13. Juli. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses wurde der 29-jährige, wiederholt einschlägig vorbestrafte verheiratete Helmut Bergmann aus Moers durch die 3. Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein notorischer Falschbetreiber ist der einschlägig vorbestrafte 25-jährige Helmut Reim aus Dobrisitz, der wegen Rückfallbetrugs vor der Strafkammer stand. Der Angeklagte hatte am 17. Februar — zwei Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis — zwei Gastwirte in Offenburg und Sandweiler durch Falschbetrug um zusammen über 3 RM geschädigt. Das Gericht verurteilte den geständigen Angeklagten, der erheblich vermindert zurechnungsfähig ist, zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich vier Monaten Unteruchungshaft.

Bestrafte Schwarzfahrer

Karlsruhe, 14. Juli. Wegen unbefugter Ingebrauchnahme von Kraftfahrzeugen und Fahrens ohne Führerschein verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 21-jährigen Helmut Wauer aus Ulm zu vier und den 20-jährigen Heinz Senger aus Hamm i. W. zu drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten wiederholt im April und Mai Schwarzfahrten mit in Baden-Baden parkenden Autos in die Umgebung unternommen, ohne im Besitz des Führerscheins zu sein. In einem Falle fuhr sie bis nach Hausach, wo sie mit dem einem Kaufmann gehörigen Wagen gegen ein Gartengeländer stießen, so daß der Wagen schwer beschädigt liegen blieb. — Der 51-jährige vorbestrafte Hugo D. aus Karlsruhe fuhr am 11. Juni in stark angetrunkenem Zustand nach Karlsruhe. Er überfuhr dabei in rüchichtslofer Weise die schienenartigen Überbränge der Albstadtbahn, so daß der Führer des Triebwagens bremsen mußte, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Auf dieser alkoholischen Zirkusfahrt geriet der Wagen bald auf den linken, bald auf den rechten Gehweg, wodurch die Passanten flüchten mußten. Schließlich überfuhr der rüchichtslofe Verkehrsübernehmer beim Dammerlof eine auf dem westlichen Gehweg lebende Verkehrsstafel, worauf der Wagen zum Halten kam. Wegen Übertretung der Straßenverkehrsordnung verurteilte der Verkehrsrichter den Angeklagten, dessen Blutprobe 1,83 pro Tausend Alkoholgehalt ergab, zu sechs Wochen Haftstrafe.

Arbeitseinsatz im Juni

Berlin, 14. Juli. Im Juni ist in der deutschen Wirtschaft ein weiterer Anstieg des Beschäftigungsstandes eingetreten. Sie betrug gegenüber dem Vormonat 162 000 und gegenüber dem Vorjahr 1,3 Millionen. Ende Juni wurden im Altreich insgesamt 21 640 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte gezählt, und zwar 14,8 Millionen Männer und 7 Millionen Frauen. Es ist für die Lage des Arbeitseinsatzes charakteristisch, daß sich die Zahl der beschäftigten Frauen im Berichtsmontat in stärkerem Maße vermehrt hat (88 000) als die der Männer (um 74 000), obwohl der Bestand an beschäftigten Frauen nur halb so groß ist als der der Männer.

Nachdem die Ostern 1939 aus der Schule entlassenen Jugendlichen bereits in den Monaten April und Mai nahezu restlos in Arbeit und Ausbildungsstellen eingesetzt worden waren, ist im Berichtsmontat eine weitere Zunahme der Beschäftigung nur noch durch Heranziehung von bisher Selbständigen, Rentnern und sonstigen beschränkt einjährigigen Personen und durch Einstellung einer großen Zahl von bisher nicht erwerbstätig gewordenen Frauen ermöglicht worden.